



# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

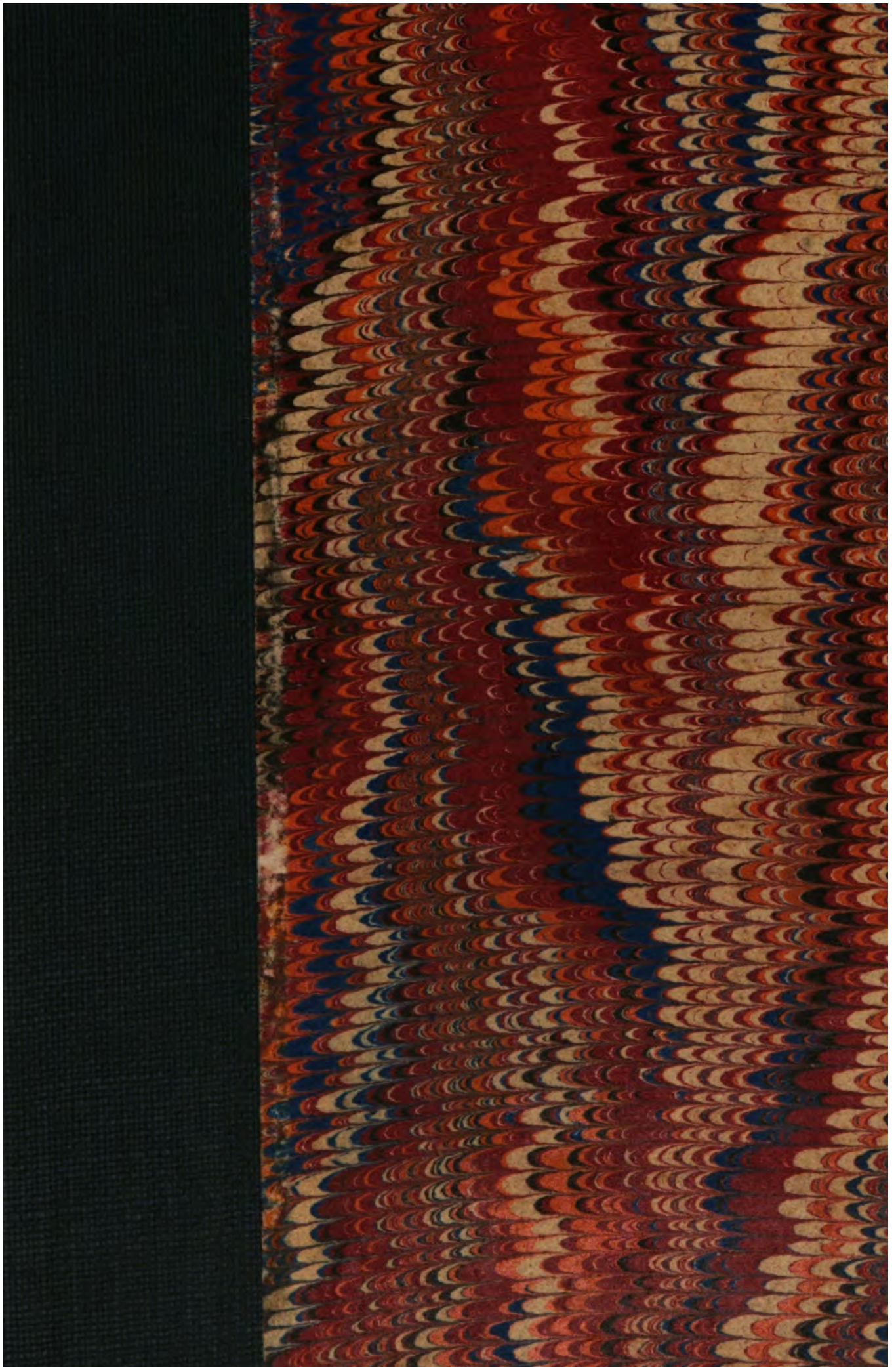
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>

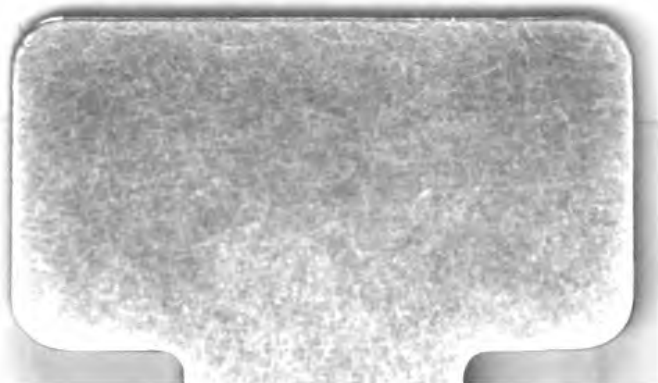


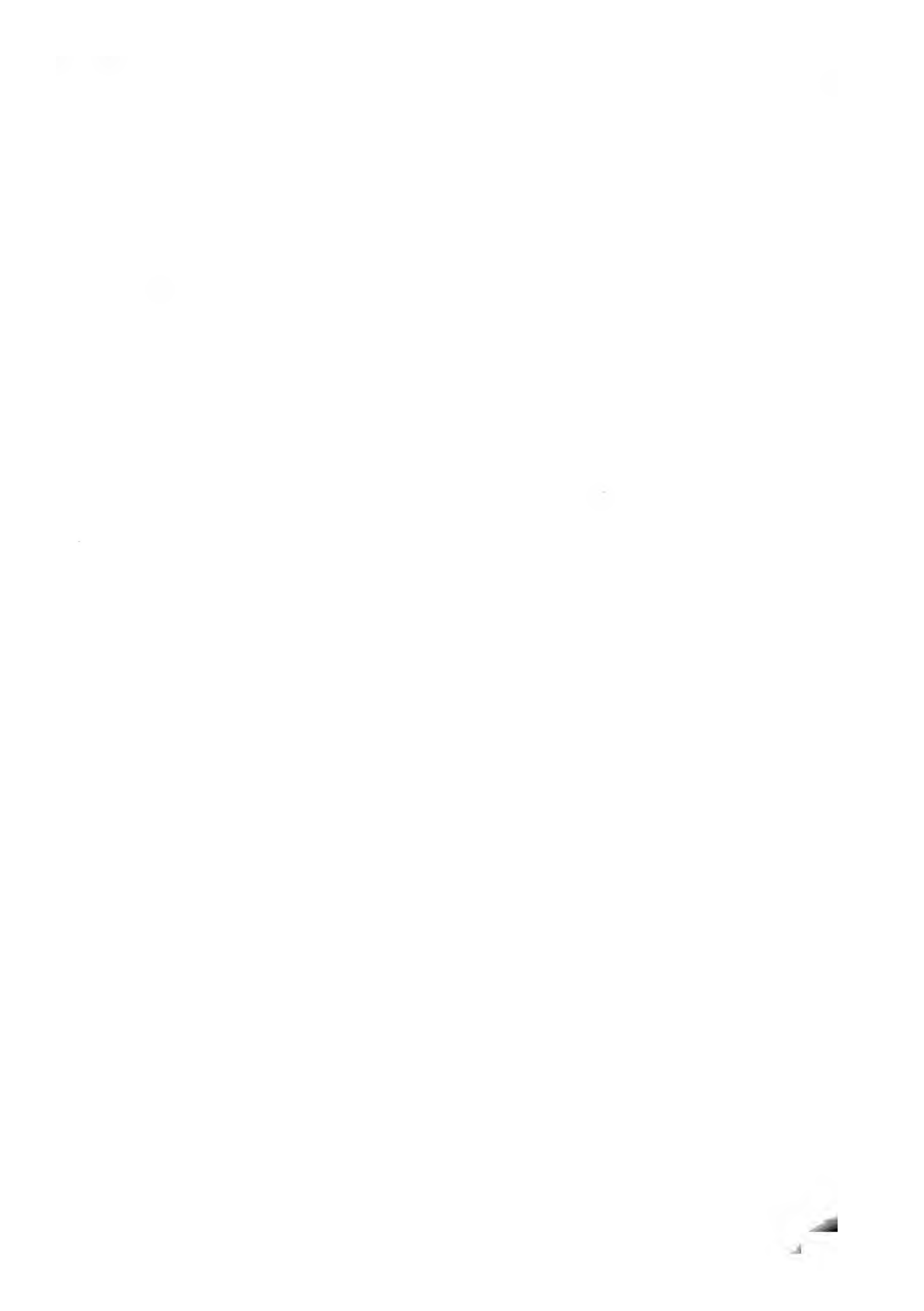
This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

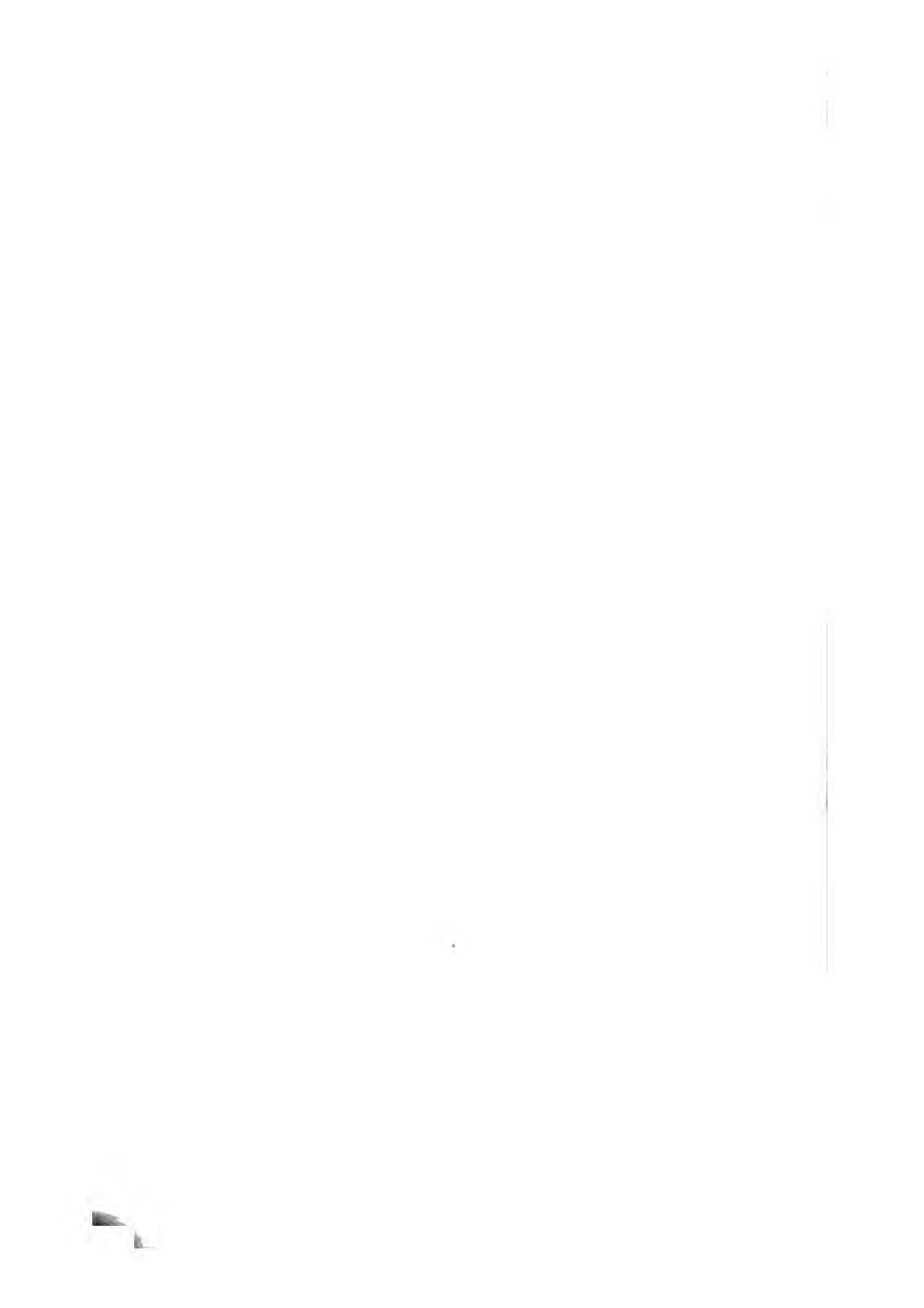




Act. Gen. III A. 156

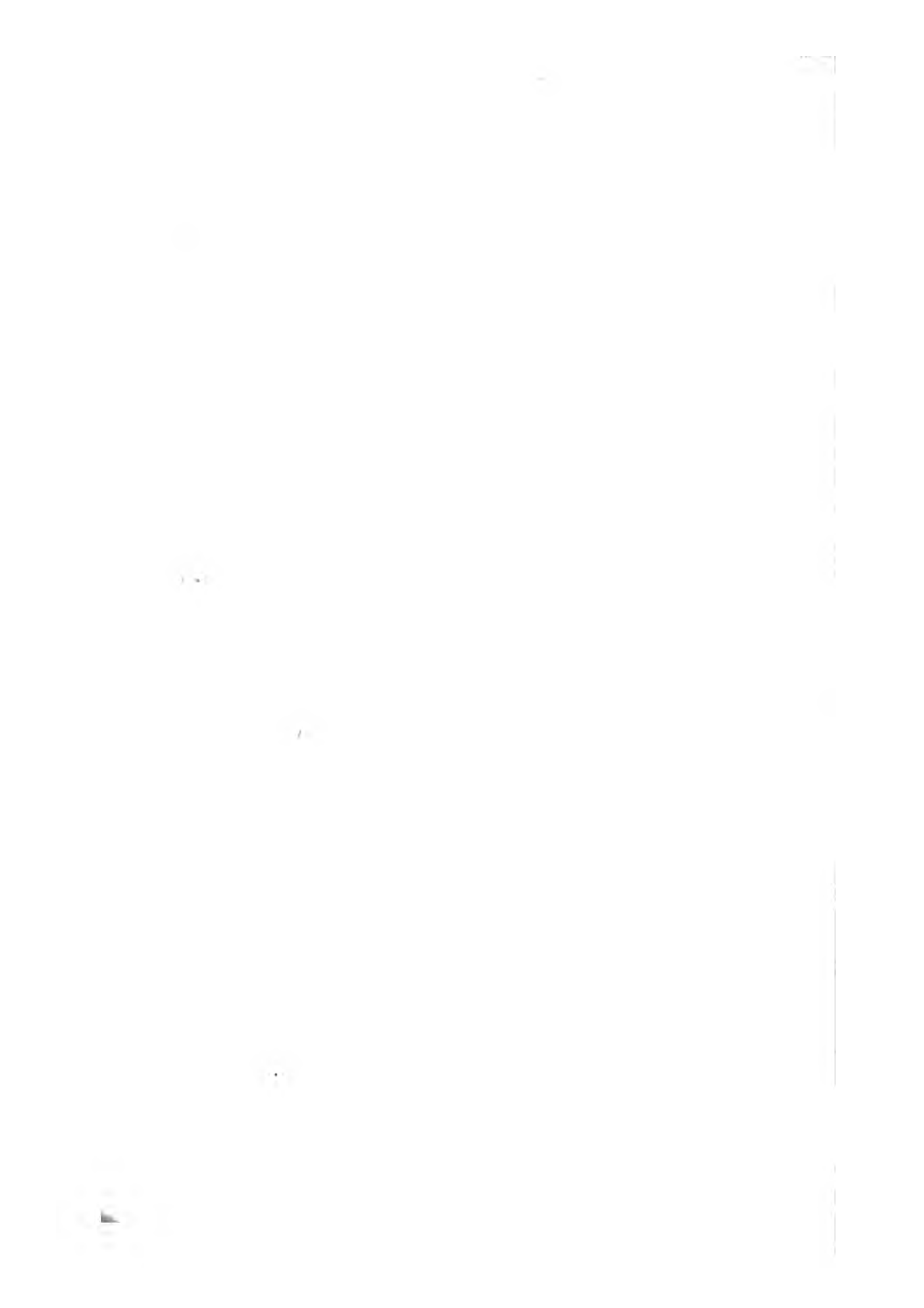






**Gedichte von Adolf Glasbrenner.**

Vet. Ges. III A. 45b



# G e d i c h t e

von

Adolf Glasbrenner.

---

Dritte Auflage.

*Adolf Glasbrenner*

*M. S. Simon*

Verlegt

von

M. S. Simon in Berlin.

1851.





Dem Ehrenmanne  
**Dr. Samuel Schnelle**

auf

**Buchholz bei Schwerin**

widmet diese Blätter

**der Verfasser.**

**Motto.**

Gott ist wie Shakspeare: Spaß und Ernst läßt er aufeinander folgen.

Ludwig Börne.

## Suruf.

Einleitung zu den „Verbotenen Liedern eines norddeutschen Poeten.“ 1843.

---

Fliegt nun weiter, liebe Lieder,  
Kleine Seelen meiner Seele!  
Singt den frohen Sang der Freiheit  
Rings umher mit süßer Kehle!

Ach, ihr seid verbot'ne Lieder!  
Euer Sang hat mächt'ge Tadel:  
Gift'gen Blickes, scharfer Krallen  
Harren eurer schon die Adler.

Sie, die in den Wolken thronen,  
Deckten gern den Strahl der Sonne,  
Daß in Blüthen und in Liedern  
Nie erwach' der Freiheit Wonne.

Doch wie sie euch gier erfassen, —  
Was euch Gott durch mich gegeben,  
Werden sie euch nimmer rauben:  
Eures Lebens höh'res Leben!

Denn vom höchsten Geist getrieben  
Flugt ihr auf aus meinem Herzen,  
Seine ew'gen Reime singend:  
Schmerz in Scherzen, Scherz in Schmerzen.

Darum singt den Sang der Freiheit!  
Steckt ihr auch in Adlerskrallen,  
Werden doch in Tausend Seelen  
Eure Töne wiederhallen.

---

## An die Sänger.

---

Wenn die Vögel wieder singen,  
Kommt der Frühling bald,  
Lüste buhlen, Knospen springen,  
Grün wird Thal und Wald;  
Gott, der Schöpfer, steigt herab  
Von dem Sternenzelt,  
Aus dem schneebedeckten Grab  
Blüht die neue Welt.

Sänger, laßt die Lieder klingen  
Aus der tiefsten Brust;  
Laßt den Frühling uns ersingen,  
Seine Blüthenlust!  
Blankes Eisen, blankes Eis  
Schmelzt mit eurem Lied,  
Bis die neue Welt zum Preis  
Aus den Gräbern blüht.

---

## Deutsches Winterlied.

---

Ja, Brüder, es sind trübe Tage;  
 Im Leichentuche liegt die Welt;  
 Doch ewig kann er nicht regieren,  
 Der Menschheit Feind, der strenge Held!  
 Wie auch die Stürme draußen toben  
 Und höhnen der verwelkten Lust:  
 Ein Blick zum lichten Geiste droben,  
 Und süße Hoffnung hebt die Brust!

Verschwunden ist die Pracht der Felder,  
 Wo wir gesungen und gekost't;  
 Doch an dem Fenster uns'rer Hütte  
 Spricht aus dem Eis schon Blumentrost!  
 Und ist es Winter auch auf Erden,  
 Die Geister und die Herzen glüh'n,  
 Und Frühling, Frühling muß es werden,  
 Und uns're Rosen müssen blüh'n!

Und sind gefesselt auch die Ströme,  
 Die muntre Quelle und der Bach:  
 Bald wird im Thal und auf den Höhen  
 Der Geist der Liebe wieder wach!

Das starre Eis, es muß zerspringen  
 Und Gottes Athem wieder weh'n,  
 Die Lerche sich zur Freiheit schwingen,  
 Und uns're Erde aufersteh'n!

Ja, arme Brüder, eure Thränen,  
 Sie fallen in den kalten Schnee;  
 Bald aber sproßen tausend Blumen  
 Hervor aus eurem tiefen Weh!  
 So kann's nicht bleiben hier auf Erden!  
 Der Winter stirbt, die Welt wird grün,  
 Und Frühling, Frühling muß es werden,  
 Und uns're Rosen müssen blüh'n!

---



## Unser Frühling.

---

Mutter Erde! Deutsche Erde!  
Hörst Du nicht? Der Frühling kam!  
Gottes Bote rief das Werde!  
Schütt'le ab den Wintergram!

Deine See'n, sie rauschen mächtig,  
Deine Ströme zieh'n geschwind,  
Deine Wälder grünen prächtig,  
Deine Luft ist frisch und lind!

Mutter Erde! Deutsche Erde!  
Ob Dein Ohr es nicht vernahm?  
Gottes Bote rief das Werde!  
Schütt'le ab den Wintergram!

Deine Vögel singen Lieder  
Und allüberall ist's Mai!  
Deine Rosen blühen wieder,  
Deine Schmerzen sind vorbei!

Deine Schmerzen, deutsche Erde!  
Hörst Du nicht? der Frühling kam! —  
Nein, trotz Gottes neuem Werde  
Bleibt im Antlitz ihr der Gram.

---

St!

---

Die Zwitter und die Bitterer,  
Die zischelten zusammen,  
Ob's schon zur Zeit, die Despotie  
Aus Deutschland zu verbammen.

Der Erste sagt', es müsse geh'n;  
Der Zweite sprach: es macht sich;  
Der Dritte setzt die Brille auf  
Und hat erst noch bedacht sich.

Die Zwitter und die Bitterer,  
Sie disputirten leise;  
Sie schlossen Thür und Fenster zu,  
Und das war äußerst weise.

Der Vierte sprach: seid nicht zu schnell!  
Hübsch vorsichtig, ihr Leutchen!  
Es ist noch manches Hinderniß  
Für solch' Ziel zu beseit'gen!

Da dachten gleich die Zwitter nach  
Den letzten Interdikten;  
Die Bitt'rer aber sahen sich  
Bedenklich an und nickten.

Der Fünfte sprach: 's ist noch nicht Zeit;  
Die Fürsten sind dagegen!  
Der Sechst' und Letzte wollte sich  
Die Sach' noch überlegen.

Sie zankten leis' und zischelten  
Die Zitt'rer und die Zwitter;  
Sie sahen scheu und duckten sich  
Wie Schafe beim Gewitter.

Ein Secretair, der räuspert sich:  
Da fuhr'n sie auseinander!  
Sie hatten einen Schreck gekriegt  
Und zitterten selbender.

Die Zwitter und die Zitterer,  
Sie schwiegen nicht sehr lange;  
Doch ward bei der Opposition  
Den Meisten angst und bange.

Sie zischelten und zankten leis',  
Auf daß es niemand höre:  
Ob die Res publica denn auch  
Des Volkes Sache wäre.

---

## Das Märchen vom Geist.

---

Den verdammten Kerl, den Geist,  
Müssen wir doch kriegen,  
Daß dem Demagogen nicht  
Wir noch unterliegen!  
Zehn Mal Hunderttausend Mann!  
Auf, Soldaten, drauf und dran!  
Ladet die Gewehre!  
Rettet uns're Ehre!

Und sie schießen, wuthentbrannt,  
Selbst sich todt, die Blinden;  
Sie vernichten Stadt und Land:  
Geist — ist nicht zu finden.

Das hier ist die letzte Stadt,  
Hier müßt ihr ihn fassen!  
Seh't! verwegen hüpf't er dort  
Munter durch die Gassen.  
Polizei, entwick'le Dich!  
Du ergreif'st ihn sicherlich;  
Ist er Dein geworden,  
Schmücke Dich ein Orden.

Geist schaut dort, im letzten Haus,  
Aus dem Erkerstübchen,  
Lachet die Spione aus  
Und schabt ihnen Rübchen.

Jetzt entwischt er uns nicht mehr,  
Jetzt ist er gefangen!  
Morgen soll der Bösewicht  
Schon am Galgen hangen.  
Schnell, die Stufen hier hinauf!  
Hurtig, sprengt die Thüre auf!  
Greift den Kerl, da sitzt er!  
Aus den Augen blizt er!

Geist schlüpfst in ein kleines Buch,  
Deckt sich zu mit Lettern:  
Sicher ist er da genug,  
Wie sie spähn und blättern!

Schließt das Buch und bindet's zu!  
Ohne zu bekennen  
Soll er auf dem Markt sogleich  
Mit dem Buch verbrennen!  
Richtet schnell den Holzstoß her!  
Auf, Soldaten in's Gewehr!  
Lobert, lobert Flammen!  
Gott soll ihn verdammen!

Wundersame Melodien  
Hört die stumme Menge,  
Und in alle Herzen ziehn  
Diese Zauberklänge.

Plötzlich donnert's durch den Dampf  
Wie ein fern Gewitter;  
Lichtumflossen steigt empor  
D'raus ein goldner Ritter.  
Auf, ihr Völker! ruft er laut,  
Auf zum Freiheitskriegel  
Wer dem ew'gen Geist vertraut,  
Den führt er zum Siegel!

### Moral.

Wie sie martern ihn und wie  
Trachten nach dem Leben:  
Gott der Herr wird nun und nie  
Seinen Geist aufgeben.

---

## Die Geschichtlinge.

---

Was forschet ihr nur und grübelt und klaubt,  
Ihr dummen gelehrten Wichte,  
Was uns früher Allerhöchstgnädigst erlaubt  
In dem Königsstaub der Geschichte?  
Wir wollen die Gnaden auf Eselsfell nicht!  
Wir sind auch den Todten nicht Knechte!  
Wir wollen, was uns der Himmel zuspricht:  
Unsere ewigen, göttlichen Rechte!

Und wäre von Nimrod's Zeiten auch her  
Ein Despotenlauf die Geschichte,  
Wir wollten doch keine Despoten d'rum mehr,  
Ihr dummen gelehrten Wichte!  
Und wäre das Vor- und das Unrecht Gesetz,  
Wir träten es dennoch mit Füßen,  
Und wollten das Recht, statt nach eurem Geschwätz  
Die Sünde der Eltern zu büßen!

Und stände vom freien Gedanken auch Nichts  
In der Menschenschindergeschichte;  
Wär's finster gewesen vom Tag an des Lichts,  
Ihr dummen gelehrten Wichte:  
Doch wollten wir Presse und Rede frei!  
Wir wollten's, die Herren auf Erden!  
Mit den rostigen Freiheiten ist es vorbei,  
Die Freiheit! sie muß uns werden.

Wir hängen uns selber nimmer und nie  
Am Weltgericht der Geschichte! —  
Denn wir fluchen auch ihrer Despotie,  
Ihr dummen gelehrten Wichte!  
Und wenn die vergilbten Blätter und Roll'n  
Unser Fordern historisch verwürfen:  
Wir wollen, ihr Narren, doch drum was wir woll'n,  
Und nicht, was wir wollen dürfen!

Drum forschet nicht länger und grübelt und klaubt,  
Ihr dummen gelehrten Wichte,  
Was uns früher Allerhöchstgnädigst erlaubt  
In dem Königsstaub der Geschichte!  
Wir wollen die Gnaden auf Gelfelsfell nicht!  
Wir sind auch den Todten nicht Knechte!  
Wir wollen, was uns der Himmel zuspricht:  
Unsere ewigen, göttlichen Rechte!

---



## Die Raupe.

---

Die Raupe auf dem Baume saß,  
Und von der Kron' die Blätter fraß —

Ja, ja!

Sie war in buntem Kleide,  
Als wie von Sammt und Seide,  
Ha ha ha ha ha ha!

Ein Staatsminister ging vorbei,  
Der sah das Thier und rief: Ei, ei!

Ja, ja!

Wie konnt' es ihr gelingen?  
'S geht nicht mit rechten Dingen!  
Ha ha ha ha ha ha!

Du unbehülflich dummes Thier!  
Ich wundre mich, d'rum sage mir: —

Ja, ja!

Wie hast Du's unternommen  
Und bist so hoch gekommen?  
Ha ha ha ha ha ha!

Und als die Raupe blieb nicht stumm,  
Da wurd' er roth und drehte um.

Ja, ja!

Die Raupe hat gesprochen:  
Mein Freund, ich bin gekrochen!  
Ha ha ha ha ha ha!

---

## General A.

---

Ich habe nur Vierundzwanzig Mann,  
Kleine, schwarze Husaren,  
Und dennoch trogen sie der Gewalt  
Und allen Söldnerschaaren.  
Aus ihren Augen blitzt Geist und Kraft;  
Sie kämpfen mit heiliger Leidenschaft,  
Und nimmer für Orden, nimmer für Geld:  
Für die Menschen allein und ihre Welt.

Ich habe nur Vierundzwanzig Mann,  
Nicht mehr als Vierundzwanzig!  
Und doch sind sie hier, und sind zugleich  
In Boston, in Wien, in Danzig,  
In Constantinopel, in Petersburg!  
Durch alle Festungen hau'n sie sich durch!  
Bald sind sie so ernst, bald sind sie so flott,  
Und immer heißt es: mit Gott, mit Gott!

Ich habe nur Vierundzwanzig Mann,  
Doch sind es gar fecke Reiter!  
Doch sind es für Freiheit, Schönheit und Recht  
Brave, unsterbliche Streiter!

Und wo sie kommen mit Spiel und Sang,  
 Da bringt man den Kriegern Thränen zu Dank,  
 Denn Thränen der Freud' und der Wehmuth allein,  
 Das ist ihr Manna, das ist ihr Wein.

Und bin ich gleich A, ihr General,  
 Bin dennoch nicht mehr, nicht minder;  
 Bin reicher, vornehmer, stolzer nicht,  
 Nicht muthiger, nicht geschwinder.  
 Wir sind keine Slaven — die stießen wir aus,  
 Die leben beim Feinde in Saus und Braus;  
 Doch ziehen sie gegen uns selber zur Schlacht,  
 Die Söldner! sie werden verhöhnt und verlacht!

Ja, Fünfundzwanzig Mann sind wir nur,  
 Doch voll der edelsten Triebe;  
 Der Himmel, das ist unser Vaterland,  
 Alle Schönheit unsere Liebe!  
 So ziehn wir umher durch die weite Welt,  
 Und wo ein Bruder getroffen auch fällt —  
 Flugs reitet er weiter, dem Feinde zum Spott,  
 Und singet und kämpfet mit Gott, mit Gott!

---

## Der Verlust des Adels.

---

Nun, adeliger Lump, Verbrecher,  
Der frech gestohlen und geraubt,  
Nun ist's den Unfern Dich zu nennen,  
Uns bürgerlichem Paß erlaubt!

Dem Beispiel Deiner Ahnen folgend,  
Traf Dich so hartes Mißgeschick!  
Jetzt nimmt man Räubern ihren Adel —  
So geht die schöne Zeit zurück!

Nun, Schurke, bist Du unser worden,  
Da Schmach an Deinem Namen klebt,  
Denn wir sind die gebornen Schurken,  
Von denen Reich und Kaiser lebt!

Doch tröste Dich und strebe weiter;  
Verfolge Deinen Galgenlauf!  
Dann, aus der bürgerlichen Sphäre,  
Zieht man Dich wiederum hinauf. —

---

## Geisterrache.

---

Der Censor schlief, es war Mitternacht:  
 Da regt' sich's in seinem Schranken,  
 Da standen die bleichen Geister auf,  
 Die ermordeten Gedanken!  
 Sie seufzten tief, sie seufzten schwer;  
 Sie wankten und schwankten hin und her,  
 Und: Wehe! Wehe! Wehe!  
 Erscholl's in des Mörders Nähe.

„Ich hatte das arme Volk zu lieb,  
 Erhub der Eine die Stimme.  
 „Ich forderte das verheißene Glück  
 Mit schlecht verbiß'nem Grimme.“  
 Der Dritte sprach: „Ich war muntres Blut,  
 Verwechselte einmal Scepter und Knut'.“  
 Der Vierte: „Ich war ein Tadel  
 Gegen den lästigen Adel.“

„Ich forderte keck das freie Wort!“  
 „Und ich die Gleichheit der Rechte!“  
 „Ich sagte: die Fürsten gehörten dem Volk!“  
 „Und ich: wir wären nicht Knechte!“

„Ich höhnte die alberne Konstitution:  
Ein Zehntel Vertretung, Neun Zehntel Thron!“  
„Ich wandte mich an die Soldaten!“  
„Ich fluchte den Diplomaten!“

So riefen sie alle in finstern Groll  
Und schwuren Rache gen Himmel;  
Drauf wirrt's und schwirrt's um des Schlafers Kopf,  
Das böse Geister-Gewimmel;  
Es kriecht durch Nase, durch Ohr und Mund;  
Es reißt am Haar ihm, es stopft ihm den Schlund,  
Es tobt in seiner Stirne,  
Es schreit in seinem Gehirne.

Früh Morgens ward dem Censor verlieh'n  
Ein großer, langer Orden;  
Er aber sah stier auf das bunte Band,  
Denn er war wahnsinnig worden. —  
An jenem Schrank, in der Nacht darauf,  
Hing er mit dem Ordensband sich auf,  
Und draußen hörte der Wächter  
Ein fürchterliches Gelächter.

---

## Schiller's Lied an die Freiheit.

Einer.

Freiheit, schöner Götterfunken!  
Sang das deutsche Dichterherz;  
Doch da fühlten die Hallunken  
Schon des Feuertodes Schmerz.  
Solcher Funke muß entflammen,  
Haben weißlich sie gedacht,  
Und in Trümmer stürzt zusammen  
Uns're Größe, uns're Macht!

Chor.

Freude! haben wir gesungen,  
Doch es ahnte das Gemüth,  
Als der Funke dort erglüht,  
Daß der Freiheit er entsprungen.

Einer.

Und den schönen Götterfunken  
Löschten die Verruchten aus;  
Feuersicher, siegestrunken  
Saßen sie im stolzen Haus.

Und als rings in armen Gauen  
Freude! Freude! nun erlang,  
Riefen sie, die Falschen, Schlaunen,  
Höhnisch lachend: Gott sei Dank!

Chor.

Freude, fangen wir in Thränen,  
Freude, in dem tiefften Leid;  
Unser Lied war Fröhlichkeit,  
Wenn wir knirschten mit den Zähnen.

Einer.

Freiheit! Freiheit! soll erklingen  
Unser deutsches Lied fortan,  
Und wer's also möchte fingen  
Wie's die Tyrannei erfann:  
Fort, hinaus mit dem Hallunken,  
Der noch vor Hallunken kniet!  
Freiheit! schöner Götterfunken!  
Heißt das ew'ge deutsche Lied.

Chor.

Unsern Fluch auf die Vernichter!  
Schwört's bei diesem goldnen Wein,  
Dem Gelübde treu zu sein,  
Schwört es bei dem Sternenrichter!

Einer.

Sternenrichter! Feuertrunken  
Hat der Sänger das erdacht,  
Als der Freiheit Götterfunken  
Seine Liebe angefacht:



Der in immer naher Ferne  
Alle Menschen wollte frei,  
Er wird richten auch die Sterne  
Auf der Brust der Tyrannei!

Chor.

Freiheit! Freiheit laßt uns singen!  
Wenn der Funke sprüht und glüht,  
Wird der Freude schönstes Lied  
Bald aus allen Herzen klingen!

---

Elegie auf den Tod des Herzogs von Orleans.

---

Dich, von den Prinzen uns'rer Tage  
Der edelste vielleicht,  
Dich, o gerecht ist meine Klage!  
Hat schon der Tod erreicht.

Dich, von Europa's Prinzen allen  
Dich einzig faßt er an:  
So viel sind auf den Kopf gefallen,  
Doch keiner starb daran.

---

## Deutsche Sklaven.

---

Walbesgrün bekleidet strecken  
Stolz ihr Haupt empor zum Himmel  
Jene riesig hohen Berge!  
Schau'n verächtlich auf die Zwerge,  
Auf das emsige Gewimmel  
Dort in Dörfern und in Flecken!

Denn sie bieten reichen Segen  
An Metallen, Holz und Steinen,  
Bieten Flüsse, Felder, Früchte,  
Und doch sehn sie das Gezüchte  
Jammern, hungern, betteln, weinen  
Drunten auf den blüh'nden Wegen!

Mehr als Thau auf goldnen Auen  
Blitzen hier der Armuth Thränen —  
Und inmitten üpp'ger Thäler,  
Nur zur Wollust ihrer Quäler,  
Nackte Menschen unter Thränen  
Hier an trockenem Brote kauen!

Soll ich nun zu schildern trachten,  
Wie in Weh mein Herz geschmolzen  
Euer elend, elend Leben?  
Nein, mag mir es Gott vergeben!  
Wie die Riesen dort, die stolzen,  
Sclaven! muß ich euch verachten.

---

## Opposition.

---

Da nun die Welt die Freiheit liebt,  
Die ganze, weite Welt!  
Da muthig sich das Volk erhebt,  
Und Kett' auf Kette fällt;  
Da die verfluchte Slaveret  
Auf immerdar verschwand,  
Und, frei vom kalten Leichentuch,  
Es grünt und blüht im Land:  
So sind nicht Wir,  
So seid es ihr,  
Gewürm am Thron,  
Ihr seid Opposition!

Da jedes große, schöne Herz  
Für's Wohl des Volkes schlägt,  
Und schale Mittelmäßigkeit  
Nur eure Fahne trägt;  
Da überall durch Land und Stadt  
Der Geist der Freiheit zieht  
Und das Gespenst der Despotie  
Vor seinem Schwerte flieht:  
So sind nicht Wir,  
So seid es ihr,  
Gewürm am Thron,  
Ihr seid Opposition!

Da aus der Asche der Gewalt  
 Der Phönix Geist erstand,  
 Nach seinem kühnen Sonnenflug  
 Sich aller Blick gewandt;  
 Da Poesie, Humor und Kunst  
 Euch höhnen, wenn ihr krächzt,  
 Als Lerchen jubiliren, da  
 Der kranke Adler ächzt:

So sind nicht Wir,  
 So seid es ihr  
 Gewürm am Thron,  
 Ihr seid Opposition!

Da nun der Mensch zum Menschen ward  
 Aus schnödem Fürstenknecht ;  
 Da stolzer er nun trägt das Haupt  
 Und fordert keck sein Recht;  
 Da's nun so ist, so wie es ist,  
 Wie's ändert kein Geschwätz;  
 So sind die Frei'n loyal, loyal  
 Dem göttlichen Gesetz!

So sind nicht Wir,  
 So seid es ihr,  
 Gewürm am Thron,  
 Ihr seid Opposition!

## Der Hofpoet bei der Geburt eines Prinzen.

---

Heil uns!

Heute Morgen gegen drei Viertel auf Elfen,

Heil uns!

Einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelpfen,

Heil uns!

Ist dem Volke ein Prinz geboren,

Zu Glück und Segen erkoren!

Heil uns!

Eine Kanone verkündet's durch's ganze Land:

Ein Prinz ist geboren von Zicke-Zacke-Zuckerant!

Heil uns!

Heil uns!

Seine Durchlaucht geruhten bereits zu schreien,

Heil uns!

Und der Natur Höchsthier erstes Opfer zu weihen!

Heil uns!

Höchstsie sind bereits zum Major ernannt,

Und tragen das breite Würdenband!

Heil uns!

Sie haben Höchstselbst an der Brust schon gesogen,

Und bleiben dem Reiche in Gnaden gewogen.

Heil uns!

Heil uns!  
Seine Durchlaucht lassen in diesen Tagen,  
Heil uns!  
In Höchsthren Appartements herum Sich tragen,  
Heil uns!  
Bald wird der Höchste Lutschbeutel genommen,  
Und bald werden Höchstse auch Zähne bekommen!  
Heil uns!  
Mit Freuden wollen wir neue Abgaben geben,  
Erhält nur der Höchste Höchstse uns am Leben!  
Heil uns! Heil uns! Heil uns!

---



I — a.

---

Ein Esel dacht': den schweren Sack  
 Willst du nicht länger tragen;  
 Er wurde hager, blaß und spack  
 Und stöhnte und thät klagen;  
 Jedoch, sobald der Müller da,  
 So rief er blos: I — a, I — a!

Es ging ein Jahr um's andre hin:  
 Der Esel mußte tragen!  
 Ach trüb' und trüber ward sein Sinn,  
 Er thät erbärmlich klagen.  
 Jedoch, wenn er den Müller sah,  
 So rief er blos: I — a, I — a!

Doch endlich konnt' er nicht mehr fort,  
 Konnt' nicht den Sack mehr tragen!  
 Da gab er sich sein Ehrenwort,  
 Sein Leiden laut zu klagen!  
 Jedoch als er den Müller sah,  
 So rief er blos: I — a, I — a!

Jetzt hat der Esel sich empört!  
Er will nicht länger tragen!  
Er streckt den Hinterfuß und — hört! —  
Er hat den Sack geschlagen!  
Der Müller schmeichelt ihm und — da?  
Trägt er den Sack und schreit J — a!

Er wurde alt, er wurde krank,  
Thät gott'erbärmlich klagen,  
Jedoch sein ganzes Lebelang  
Hat er den Sack getragen.  
Als sterbend er den Müller sah,  
Da röchelt er: J — a, J — a!

In Stockau, Augs- und Lüneburg,  
In Cassel und in Wesel:  
Was einmal Esel durch und durch,  
Das ist und bleibt ein Esel!  
Was auch geschieht und was geschah:  
Der Esel schreit J — a, J — a!

---

## Die Väter.

---

Mit blauem Aug', mit blondem Haar  
Ein Mann von kräft'gem Wuchse war,  
Auf Hermann's Denkmal steht er;  
Er wirft den Blick durch Flur und Wald,  
Und ruft, daß es weitmächtig schallt:  
    Mein Vaterland, mein Vaterland,  
    Du hast zu viele Väter!

Er bricht sich von der Eiche ab  
Drauf einen grünen Wanderstab,  
Und durch die Länder geht er,  
Und was er hört, und was er sieht,  
Er ruft zu Allem, was geschieht:  
    Mein Vaterland, mein Vaterland,  
    Du hast zu viele Väter!

Er ist gewandert hin und her,  
Er hub den Blick so thränenschwer  
Zu Gott und innig fleht er:  
O schling' um unser Vaterland  
Der Liebe und der Eintracht Band!  
    O Vaterland, o Vaterland!  
    Hätt'st du nur keine Väter!

O Mutter, deutsche Freiheit, Du,  
Rief Dich Dein Lüsten einst in Ruh',  
Es reute Dich nicht später!  
Jetzt ist kein Glück in unserm Haus,  
Jetzt rufst Du selber mit mir aus:  
Mein Vaterland, mein Vaterland,  
Du hast zu viele Väter!

---



## Weine nicht!

---

Michel, warum weinest Du,  
Weinest Du so sehr?  
„Weil es mir nicht macht Behagen,  
Daß ich soll den Maulkorb tragen!  
Darum, darum weine ich,  
Weine ich so sehr!“

Michel, warum weinest Du,  
Weinest Du so sehr?  
„Soll ein dummer Junge bleiben,  
Und mein Wohl nicht selbst betreiben!  
Darum, darum weine ich,  
Weine ich so sehr!“

Michel, warum weinest Du,  
Weinest Du so sehr?  
„Weil sie mir mein Geld verprassen,  
Ohne Nachricht, wo sie's lassen!  
Darum, darum weine ich,  
Weine ich so sehr!“

Michel, warum weinst Du,  
Weinst Du so sehr?  
„Weil ich bin in Tausend Banden  
Und in Sechsunndreißig Landen!  
Darum, darum weine ich,  
Weine ich so sehr!“

Michel, warum weinst Du,  
Weinst Du so sehr?  
„Weil ich bin civilisiret,  
Und mich Rußland karbatschiret!  
Darum, darum weine ich,  
Weine ich so sehr!“

Michel, warum weinst Du,  
Weinst Du so sehr?  
„Weil ich hab' mein Blut versprißet  
Und sie mir mein Recht stibizet!  
Darum, darum weine ich,  
Weine ich so sehr!“

Michel, darum weine nicht,  
Weine nun nicht mehr!  
Wenn Du einstehest Deine Schwächen,  
Werden sie Dir — was versprechen!  
Darum, darum weine nicht,  
Weine nun nicht mehr!

---

## Armes Baiern!

1843.

---

Wohl in jedem deutschen Lande  
Steht noch eines Sängers Haus;  
Singend seines Volkes Schande  
Fliegen seine Lieder aus,  
Und es theilen alle Herzen  
Sangbegeistert seine Schmerzen;  
Nur, so viel in Dir auch leiern,  
Du bist öde, kalt und leer!  
Armes Baiern, armes Baiern,  
Du hast keinen Dichter mehr!

Wohl schau't man von Deinen Bergen  
In ein blühend Gartenland,  
Doch von Deines Königs Schergen  
Sind die Sänger draus verbannt.  
Prangst Du auch in grünem Kleide,  
Steckst Du doch in tiefem Leide,  
Denn nur von bezahlten Schreiern  
Tönt es widrig ringsumher!  
Armes Baiern, armes Baiern,  
Du hast keinen Dichter mehr!

Aus dem kalten Steine bau'ft Du  
 Dir kein warmes Lebenshaus;  
 Aus dem todten Steine hau'ft Du  
 Große Todte Dir nur aus:  
 Leichen prangen dort in Galla  
 In dem Grabmal der Walhalla!  
 Aller Jugend, allem Neuern  
 Droht dies stumme Geisterheer!  
 Armes Baiern, armes Baiern,  
 Du hast keinen Dichter mehr!

Aus dem Fett der Mönche lodert  
 Nicht die Flamme Deines Ruhms,  
 Und Dein Christenthum vermodert  
 In dem Sumpf des Pfaffenthums.  
 Aller Lichtesfeinde Größter  
 Baute die verruchten Klöster,  
 Daß sich Deinem Fluge bleiern  
 Anhängt der Jesuiten Heer!  
 Armes Baiern, armes Baiern,  
 Du hast keinen Dichter mehr!

Weh! in deinen Kammern dreschen  
 Schau' ich Deine Besten Stroh;  
 In dem Hopfensaft erlöschen  
 Jedes heiße Ach und O!  
 Stumpfer werden Deine Geister,  
 Deine Zwingherrn dreist und dreister:



Vor dem Bild des allzuthuern  
 Königs knie'st Du seufzerschwer!  
 Armes Baiern, armes Baiern,  
 Du hast keinen Dichter mehr!

Ob sie Deinen Namen schreiben  
 Mit Ipsilon oder J,  
 Wirft Du doch bei solchem Treiben  
 Deiner Ahnen würdig nie!  
 Ob des röm'schen Knechts Gemeinheit  
 Schreit nach Deutschheit und nach Einheit,  
 Hezt er deutschen Geist, den freiern,  
 Doch mit seinem Mordgewehr!  
 Armes Baiern, armes Baiern,  
 Du hast keinen Dichter mehr!

Mit den allerschönsten Typen,  
 Auf dem saubersten Papier,  
 Reich versehen mit Participen  
 Gab Dein König Ludwig Dir  
 In die fleh'nd gestreckten Hände  
 Seiner Dichtungen drei Bände!  
 Für Sechs Gulden ein'ge Dreiern  
 Gab sie Allerhöchstselbst Er:  
 Armes Baiern, armes Baiern,  
 Du hast keinen Dichter mehr!

---

### Der brave Unterthan.

---

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
Und wollte da studiren was:  
Latein und Philologie  
Und Anthropopologie.  
Da kam eine Fliege und kizelt ihn,  
Daß er muß't's Gesicht verziehn.  
„Fliege, laß' das Kizeln!“  
Die Fliege kizelt weiter.  
In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
Und wollte da studiren was:  
Latein und Philologie  
Und Anthropopologie.  
Da flog eine Wesp' ihm auf die Nas',  
Und stach ihm eine große Blas':  
„Wespe, laß' das Stechen!“  
Die Wespe sticht ihm Blasen,  
Die Fliege kizelt weiter.  
In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
Und wollte da studiren was:  
Latein und Philologie  
Und Anthropopologie.  
Da sprang ein Floh ihm auf die Brust  
Und peinigt ihn nach Herzenslust:  
„Floh, laß' mich zufrieden!“  
Der Floh, der peinigt stärker,  
Die Wespe sticht ihm Blasen,  
Die Fliege figelt weiter.  
In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
Und wollte da studiren was:  
Latein und Philologie  
Und Anthropopologie.  
Da kam ein großer Hund daher,  
Der biß in's Bein ihn äußerst sehr:  
„Hund, Du läßt das Beißen!“  
Der Hund der beißt gewaltig,  
Der Floh, der peinigt stärker,  
Die Wespe sticht ihm Blasen,  
Die Fliege figelt weiter.  
In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
Und wollte da studiren was:  
Latein und Philologie

Und Anthropopologie.  
 Da kroch ein Egel ihm auf's Herz,  
 Und sog ihm Blut zu großem Schmerz:  
 „Egel, laß' das Saugen!“  
 Der Egel saugt am Herzen,  
 Der Hund, der beißt gewaltig,  
 Der Floh, der peinigt stärker,  
 Die Wespe sticht ihm Blasen,  
 Die Fliege kizelt weiter.  
 In Deutschland ist es heiter.

Ein Deutscher saß im grünen Gras,  
 Und wollte da studiren was:  
 Latein und Philologie  
 Und Anthropopologie.  
 Da stieß ein Dohs ihn um und um,  
 Daß der Gelehrte wurde dumm:  
 „Dohse, laß' das Stoßen!“  
 Der Dohse stößt ihn um und um,  
 Der Egel saugt am Herzen,  
 Der Hund, der beißt gewaltig,  
 Der Floh, der peinigt stärker,  
 Die Wespe sticht ihm Blasen,  
 Die Fliege kizelt weiter.  
 In Deutschland ist es heiter.

Zuletzt ist er gestorben nun,  
 Um vom Vergnügen auszuruh'n.

Da sah' ich auf dem Denkmal stahn:

„Das war ein braver Unterthan!“

Die Fliege thät ihn kitzeln,

Die Wespe stach ihm Blasen,

Der Floh hat ihn gepeinigt,

Der Hund hat ihn gebissen,

Der Egel sog ihm's Blut aus,

Der Dohle thät ihn stoßen:

Es thät ihn Nichts erbösen.“

---

## Der Tambour.

---

Vor Zeiten war ein Herzog hoch,  
 Der wohl sein armes Land betrog;  
 Der war bei seinem Volk verhaßt  
 Als wie der Gottseibeiuns fast.

Da plötzlich schon früh Morgens stund  
 Ein Tambour in des Schlosses Rund,  
 Der hatte gar ein bleich Gesicht  
 Und blickte stier, wie Menschen nicht.

Der trommelte in wildem Drang,  
 Daß wohl dem Besten wurde bang:  
 Rundherum, rundherum am Thron  
 Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Dem Herzog fährt es durch den Leib,  
 Er zittert wie ein schwaches Weib;  
 Raum hat er Kraft zu diesem Wort:  
 Schafft mir den bleichen Tambour fort!

Der Tambour trommelt immer zu,  
 Und sonder Rast und sonder Ruh:  
 Rundherum, rundherum am Thron  
 Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Es lauft hinab die Höflingsfchaar:  
Sie fand nicht, wo der Schrecken war;  
Hat Nichts gefehn, hat Nichts gehört,  
Und glaubt, der Herzog fei bethört.

Der Tambour trommelt immer zu,  
Und sonder Raft und sonder Ruh:  
Rundherum, rundherum am Thron  
Rebellion! Rebellion! Rebellion!

Der Herzog wurde matt und krank  
Es tönte ihm wie Grabgefang;  
Er fchrie vor Wuth, er fchrie vor Schmerz;  
In Taufend Aengften blieb fein Herz!

Der Tambour trommelt immer zu,  
Und sonder Raft und sonder Ruh:  
Rundherum, rundherum am Thron  
Rebellion! Rebellion! Rebellion!

---

### Dom kleinen Michel.

---

Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Hatte er kein Land nicht,  
Konnt' er nicht regieren!  
Nahm seine Mutter ein Faß voll Sand,  
Setzt ihn drauf: hier hast Du Land!  
Faß voll Sand!  
Schönes Land!  
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Hatt' er keinen Scepter nicht,  
Konnt er nicht regieren!  
Nahm seine Mutter 'n Knotenstoß:  
Hau' nur immer um Dich grob!  
Knotenstoß!  
Nur recht grob!  
Allerunterthänigst!



Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Hatt' er keinen Unterthan:  
Konnt' er nicht regieren!  
Trieb seine Mutter herbei die Schaf':  
Hier ist Volk, getreu und brav!  
Jedes Schaf  
Treu und brav!  
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Hatt' er keine Krone nicht,  
Konnt' er nicht regieren!  
Nahm seine Mutter 'n Suppentopf,  
Stülpt ihn Micheln auf den Kopf!  
Suppentopf  
Auf den Kopf!  
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Hatt' er keinen Minister nicht,  
Konnt' er nicht regieren!  
Rief seine Mutter den Philax her!  
Ach, der beißt die Schafe sehr!  
Philax her!  
Beißt so sehr!  
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Hatt' er keinen Pfaffen nicht,  
Konnt' er nicht regieren!  
Rief seine Mutter den Kater Schwarz!  
Hier hast Du 'was ganz Apart's!  
Kater Schwarz!  
'Was Apart's!  
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Hatte er kein Geld nicht,  
Konnt' er nicht regieren!  
Nahm seine Mutter 'n Stempelbogen!  
Hat er gleich die Schaf' betrogen!  
Stempelbogen!  
Schaf' betrogen!  
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Hatt' er keine Weisheit nicht,  
Konnt' er nicht regieren!  
Nennt seine Mutter ihn: Allerhöchst!  
War er gleich an Gott zunächst!  
Allerhöchst!  
Gott zunächst!  
Allerunterthänigst!

Unser kleine Michel  
Wollte mal regieren:  
Macht ihm's Mütterchen den Spaß,  
Daß er konnt' regieren!  
Kam sein Vater mit der Knut':  
Spieltst zu frech, das thut nicht gut!  
Nie regieren!  
Nur pariren  
Allerunterthänigst!

---

## Das deutsche Lied.

---

Heil Dir im Sternenglanz,  
Heil Dir im Blütenkranz,  
Heil, Freiheit, Dir!  
Lorbeer aus unserm Muth,  
Rosen aus unserm Blut  
Schmücken Dein strahlend Haupt,  
Heil, Freiheit, Dir!

Wie klingt Dein Name schön!  
Auf ihm zu Himmelhöhn  
Schwingt sich der Geist:  
Freiheit, Du Siegesklang!  
Freiheit, Du Liebesfang!  
In Deiner Harmonie  
Lebt Deutschland auf.

Leben ist Leben nicht,  
Wo nicht Dein rosig Licht  
Alles umfließt;  
Menschen sind Menschen nur,  
Schwingt aus der Creatur  
Jauchzend die Seele sich,  
Freiheit, zu Dir!

Geist, Muth und Kraft erglüht,  
Schönheit und Tugend blüht  
An Deinem Thron.  
Stolzer schlägt jedes Herz,  
Kleiner wird jeder Schmerz,  
Es fühlt der Aermste sich  
Glücklich in Dir.

Brüder, die Bruderhand!  
Freiheit und Vaterland!  
Ruft das Panier.  
Schwarz war die Kerker Nacht,  
Roth ist die Sonn' erwacht,  
O goldner Freiheitstag  
Sei uns gegrüßt!

Heil Dir im Blüthenkranz,  
Heil Dir im Sternenglanz,  
Heil, Freiheit, Dir!  
Laß, Himmelkönigin,  
Laß Deinen Heiland ziehn  
Segnend durchs deutsche Land,  
Heil, Freiheit, Dir!

---

## Unsere Freiheit.

1843.

---

**W**ir haben geopfert Gut und Blut;  
Wir haben erkämpft mit heißem Muth  
Unsere Freiheit!  
Wir haben besetzt der Fürsten Thron,  
Und dafür ward uns gerechter Lohn,  
Unsere Freiheit.

Doch als die Fürsten sie näher besah'n,  
Da war mit Flügeln sie angethan,  
Unsere Freiheit.  
Da bildeten sie unter sich einen Bund,  
Und hielten gefesselt in ihrem Rund  
Unsere Freiheit.

Sie haben in Gnaden nun vorgebeugt,  
Daß nimmer wieder von uns entfleucht  
Unsere Freiheit.  
Sie haben nun mit wohlweisem Bedacht  
Unter Schloß und unter Riegel gebracht  
Unsere Freiheit.

Und wenn nun der Feind sich wieder erhebt,  
Dann gilt es, daß jeder Unterthan strebt  
Das feindliche Feuer zu dämpfen!  
Dann öffnet man milde das Bundeshaus,  
Dann nehmen wir uns die Freiheit heraus . . . .  
Für unsere Fürsten zu kämpfen.

---

### Der gelehrte Kater.

---

Ein Kater sitzt vor'm dicken Buch,  
Die Brille auf der Nase;  
Man sieht's, er denkt gewaltig klug  
Ob einer dunklen Phrase;  
Er zieht die Stirne kraus und krumm,  
Legt sie in hundert Falten;  
Es geht ihm viel im Kopf herum,  
Denn er studirt die Alten.

Die schönsten Frauchen schleichen dort  
Am stillen Schornsteinplaze;  
Wie sie miauen fort und fort:  
Er liebt nicht eine Kaze!  
Lieb', Freundschaft, Schönheit prallen ab  
Von seiner Brust, der kalten;  
Sein Inn'res ist ein finstres Grab,  
Drinn spuken nur die Alten.

Er wäscht sich nicht, er kämmt sich nicht,  
Er bleibt in seinem Schmutze:



Was schiert mich mein gemein Gesicht,  
Wenn ich die Seele puze!  
So schnurrt den Ruhmen er Bescheid,  
Die ihren Vetter schalten:  
Was brauch' ich eure Sauberkeit  
Im Schattenreich der Alten!

Komm' mit! sagt ihm sein Kamerad:  
Hier nebenan im Häuschen,  
Da schmausen wir ganz delikat,  
Da giebt's die fettsten Mäuschen!  
Der Kater wirft zwar einen Blick  
Durch seines Bodens Spalten,  
Doch zieht er sich sogleich zurück;  
Und hungert bei den Alten.

Der König seines Vaterlands,  
Das ist ein arger Sünder;  
Die Bürger all' des Katerlands,  
Sie schreien wie die Kinder!  
Das ganze Reich ist voll Miau's  
Ob des Tyrannen Walten:  
Der Kater macht sich gar nichts draus,  
Denn er lebt bei den Alten.

Die Feinde dringen in das Land  
Die großen Metz'gerhunde;

Von jeder Mauer, jeder Wand  
 Hört man die Schreckenskunde.  
 Man zieht die Krallen vor um die  
 Bauwauer abzuhalten!  
 Nur Einer, das gelehrte Vieh  
 Bleibt ruhig bei den Alten.

Im ganzen Reiche rundherum  
 Murt man von ihm am schlimmsten;  
 So manchen Kater nennt man dumm,  
 Doch ihn den Allertümmsten:  
 Er lachte, sang und liebte nie,  
 Wenn wir die Lust umkrallten;  
 So laßt denn das gelehrte Vieh  
 Verfaulen bei den Alten!

Er starb. Kein Kater, keine Katz'  
 Hat kläglich drob miauet;  
 Im Gegentheil: sein Studienplatz  
 Ward ekelhaft besauet.  
 Sein Wissen, das mit ihm verscharrt,  
 Schrien sie, er mag's behalten!  
 Wir leben in der Gegenwart,  
 Und schnurren auf die Alten!

---

## Mein Gebet.

---

Urgeist, deß Werde  
 Rief diese Erde;  
 Vater im Himmel:  
 In jeder Menschenbrust,  
 Im blumigen Gewimmel  
 Der Frühlingsluft,  
 Auf der Berge Gipfel,  
 In der Bäume Wipfel,  
 Droben im Sternenheer,  
 Unten im Weltenmeer,  
 Ueberall lebst Du,  
 Ueberall webst Du!  
 Im Waldesrauschen,  
 Beim Liebetauschen,  
 Aus des Donners Schall,  
 Aus dem Liede der Nachtigall,  
 Am stillen Grabe dort,  
 Aus freien Mannes Wort,  
 Aus des Geistes Stärke,  
 Aus der Menschen Werke,  
 In stummer Nacht,  
 Und wo man scherzt und lacht:  
 Sprichst Du mich an und tröstest mich!  
 Herr Gott, ich liebe und preise Dich!

---

## Die Ruinen.

---

„Ach, wie ungemein poetisch  
Die Ruinen auf den Höh'n!“  
Fräulein, Sie sind sehr ästhetisch;  
Ja, Ruinen, sie sind schön.

Und das Fräulein — drob geschmeichelt —  
Fährt in der Extase fort  
Während sie den Bulldog streichelt:  
„Wie poetisch ist es dort!

Grüner Wald, das ew'ge Leben,  
Immer sprossend, immer jung,  
Und der greise Stein daneben:  
Träumende Erinnerung!

Epheu schlingt sich um die Blöße,  
Will sie grün erhalten noch;  
O du Bild zerfall'ner Größe,  
Wie poetisch bist du doch!“

Fräulein, Sie sind sehr ästhetisch;  
Sie empfinden schön und wahr,  
Und Sie sagen's so pathetisch,  
Daß es selber mir wird klar.

Ja, ich sehe: auf den Höhen  
Sind nur noch Ruinen da!  
Wo die alten Zwinger stehen  
Kauscht der Wald Hallelujah!

In die Burgen der Tyrannen  
Drang der Geist zerstörend ein,  
Trieb die Räuberbrut von dannen,  
Warf hinunter Stein auf Stein.

Heil'ger Geist, Du ein'ge Dreiheit,  
Gott im Menschen, habe Dank!  
Auf den Bergen schon ist Freiheit,  
Herrscht im Thal auch noch der Zwang!

Heiser schreien dort die Raben  
Um den Schutt der Tyranei:  
Ihre Knochen sind begraben,  
Und der Geist, der Geist ist frei!

Ja, mein Fräulein, gottvertrauend  
Schau' ich auf die stolzen Höh'n!  
Hochpoetisch, herzerbauend  
Sind Ruinen, wunderschön!

Wunderschön die düst'ren Mienen  
Durch das grüne Laubgewind!  
Doch das Schönste an Ruinen  
Ist, daß sie Ruinen sind!

---

### Die Ursache.

---

Auf einer Rasenbank,  
 Bei dem Schalmeyenklang,  
 Bei Rosen und Narzissen  
 Und bei Vergißmeinnicht:  
 Da wollt' ich Liebchen küssen,  
 Und Liebchen wollte nicht.

Am Bächlein spiegelrein,  
 Beim trauten Mondenschein,  
 Der lauten Welt entrissen,  
 Wo Philomele spricht:  
 Da wollt' ich Liebchen küssen,  
 Und Liebchen wollte nicht.

Im glänzend hellen Saal,  
 Beim reichbesetzten Mahl,  
 Ja, bei Champagnergüssen,  
 Vor Aller Angesicht:  
 Da wollt' ich Liebchen küssen,  
 Und Liebchen wollte nicht.

Warum denn keinen Kuß?  
Fragt' ich sie voll Verdruß;  
Da schlug ihr das Gewissen,  
Und sie sprach, zitternd fast:  
Ich kann Dich jetzt nicht küssen,  
Weil Du den Schnupfen hast!

---

### Die Seufzer.

---

Er ging mit ihr spazieren  
Im Mondschein an dem Bach;  
Sie liebten sich sehr zärtlich  
Und seufzten D und Ach!

Sie sind nunmehr vereh'licht;  
Sie gehn nicht mehr am Bach;  
Sie sitzen in der Stube  
Und seufzen D und Ach!

---



## Der See.

---

Fischerknabe steht alleine  
An dem dunklen See,  
Klagt dem bleichen Mondenscheine  
Seines Herzens Weh.  
Und die stillen Trauerweiden  
Ringsum werden wach,  
Regen sich bei seinen Leiden  
Und verstehn sein Ach.

Und er fleht mit herben Thränen  
An dem Hügel hier:  
Stille, Gott, mein heißes Sehnen,  
Führe mich zu ihr! —  
Und die Zeugen seiner Leiden  
Neigen sich herab;  
Diese stillen Trauerweiden  
Stehn um Liebchens Grab.

Lösche meines Herzens Gluthen!  
Lindre Du mein Weh!  
Spricht's und stürzt sich in die Fluthen,  
In den dunklen See.  
Und die kalten Wogen fühlen —  
Reißen ihn hinab,  
Heben todt ihn auf und spülen  
Ihn auf Liebchens Grab.

---

## Betrogene Liebe.

---

Es flog ein schöner Schmetterling  
Auf eine schöne Rose,  
Und flüsterte manch' schelmisch Wort  
Mit schmeichelndem Gefose.

Die Rose athmet Frühlingsluft  
Im warmen Strahl der Sonne,  
Sie herzt und küßt den Schmetterling,  
Und duftet Lieb' und Wonne.

Der Schmetterling flog weiter fort  
Auf Tulpen und auf Nelken;  
Die Rose sah ihm zitternd nach,  
Und ließ die Blätter welken.

---

## An den Mond.

---

Wandle durch die stille Nacht,  
Du Liebessonne, Mond!  
Doch weile einen Augenblick  
Da wo mein Liebchen wohnt.

Und wirf ihr einen blanken Gruß  
Von mir in's Kämmerlein,  
Daß sie auf morgen nicht vergißt  
Das süße Stelldichein!

Und morgen Nacht, mein guter Freund,  
Da spar' Dein golden Licht,  
Da ruh' in Deinem Wolkenbett,  
Da brauchen wir Dich nicht.

---

## Liebe.

---

Sie saß an seinem Grabe  
 Und weinte bitterlich;  
 Die bunten Blumen, wie zum Trost,  
 Bewegten leise sich;  
 Tief in der Zweige Dunkel,  
 Da sang die Nachtigall,  
 Und Heil und holder Friede  
 Lag auf dem weiten All.

Da nahte sich dem Hügel  
 Ein sehr gelehrter Mann,  
 Der sah das tiefbetrübte Kind  
 Mit ernster Miene an,  
 Und sprach: „Was fehlt Dir, Dirne,  
 Daß Du so bitter weinst,  
 Und Gottes schönen Frühling  
 Zu übersehen scheinst?“

„Was frommt mir doch der Frühling!“  
 Sprach sie und weinte zu;  
 „Nicht singt mir meinen ew'gen Schmerz  
 Die Nachtigall in Ruh!“

Hier unten liegt mein Liebster,  
Wo meine Thräne fällt,  
Den hab' ich doch geliebet  
Ueber Alles in der Welt!"

„So weine fort! Die Thräne,"  
Sprach drauf der weise Mann,  
„Ist aus des Lethe Strom geschöpft,  
Daß man vergessen kann." —  
„Kann das die Thräne?" fragte sie,  
„Vergessen? Ihn? den Freund?"  
Drauf trocknet sie ihr Auge schnell,  
Und hat nie mehr geweint.

---

### Zwei Wünsche.

---

Ach, zwei Wünsche wünscht' ich immer,  
Leider immer noch vergebens,  
Und doch sind's die innig-frommsten,  
Schönsten meines ganzen Lebens!

Daß ich alle, alle Menschen  
Könnt' mit gleicher Lieb' umfassen, —  
Und daß Ein'ge ich von ihnen  
Morgen dürfte hängen lassen.

---

## Es ward Licht!

---

Hell strahlen im Saale die Kerzen;  
Doch Alles ist ernst und still,  
Weil Haydn, der alte Meister,  
Heut selber kommen will.

Der Meister, welcher die „Schöpfung“  
In ewigen Tönen sang,  
Will hören, was melodisch  
Aus seiner Seel' erklang.

Und als er endlich erschienen  
Mit sanftem Liebesblick,  
Da rings hält Keiner die Freude  
Des Herzens mehr zurück.

Da schmettern hell die Trompeten  
Und Alles jubelt laut,  
Da wird er bekränzt mit Blumen  
Wie eine junge Braut.

Er aber, mächtig ergriffen,  
Sich demuthvoll niederbeugt;  
Er wartet, Thränen im Auge,  
Bis endlich der Jubel schweigt.

Und Orchester und Sänger beginnen, —  
Und Haydn, voll Andacht, lauscht,  
Wie Gottes Geist und Liebe  
In Harmonieen rauscht!

Schon zittert der Greis vor Wonne  
Ueber sein eignes Gedicht,  
Da schmettert's und jauchzt es und Alle  
Singen laut: Es ward Licht!

Und Tausend heilige Töne  
Zerreißn den Schleier der Nacht,  
Und in blühender, farbiger Schöne  
Himmel und Erde lacht!

Da stürzen ihm über die Wangen  
Thränen, so süß und rein;  
In seine tiefste Seele  
Klingen seine Töne hinein.

Und er sinkt auf dem Stuhl zusammen  
In namenloser Lust;  
Ihm ist als wollte zersprengen  
Vor Wonne die greise Brust.

Dann spricht er, die Hände gefaltet,  
Indem er weint und lacht:  
Du himmlischer Vater da droben,  
Das hast Du gut gemacht!

---



## Das Posthorn.

---

Das Posthorn schmettert, die Peitsche knallt,  
Mir wird so weh um's Herz!  
Sie fahren dahin, der Ton verhallt,  
Verhalle nun auch mein Schmerz!  
Sobald die linden Lüfte wehn,  
Wirst Du sie alle wiederseh'n,  
Die ich geliebt,  
Die mich geliebt!

Ich möchte wohl einst so begraben sein  
Vom blasenden Postillon!  
Nach jenem Lande, so frei und rein,  
Sehn' ich mich lange schon.  
Sobald mir seine Lüfte wehn,  
Werd' ich sie Alle wiederseh'n,  
Die ich geliebt,  
Die mich geliebt!

---

## Lied der deutschen Auswanderer.

---

Nun schlägt die Abschiedsstunde, Vaterland!  
Du fühlst nicht unsre Wunde, Vaterland!  
    Du hast kein Vaterherz!  
    Doch Dich meiden,  
    Von Dir scheiden,  
Bleibt der Kinder tiefster Schmerz! Theures, theures Vater-  
    land!

Lebt wohl, ihr grünen Felder, lebet wohl!  
Ihr stillen, heil'gen Wälder, lebet wohl!  
    Ihr Berge, wunderreich,  
    Eure Sänge,  
    Eure Klänge,  
Folgen uns den Möwen gleich. Lebet wohl, lebt ewig wohl!

Ihr Schwestern und ihr Brüder, lebet wohl!  
Wir sehn uns niemals wieder! Lebet wohl!  
    Ach, werdet stark und frei!  
    Daß der droben,  
    Den wir loben,  
Endlich euch barmherzig sei! Lebet wohl, lebt ewig wohl!

Zürn' nicht, daß wir Dich fliehen, Vaterland!  
In fremde Ferne ziehen, Vaterland!  
Wir fliehen Noth und Trug,  
Und wir wäñnen,  
Du hast Thränen,  
Bittere Thränen noch genug! Armes, armes Vaterland!

Berscheucht einst Deine Sorgen, Vaterland,  
Der Freiheit goldner Morgen, Vaterland!  
Dann ruft Dein endlich Glück  
Unsre Kinder  
Biel geschwinder,  
Als wir von Dir gehñ, zurück! Lebe wohl, o Vaterland!

---

Kein Heer, ein Meer.

---

Ihr Sterne, ihr ein Sternen-Heer?  
Ein Heer? Ich glaub' es nicht;  
Es funkelt ja nicht blut'gen Tod,  
Nein, Liebe euer Licht!

Ihr seid das große Sternen-Meer,  
Zu groß für unsern Spott,  
Denn taucht man seine Seel' in euch,  
Versinkt man ganz in Gott.

---

### Mikrokosmos.

---

Was buhlet und schafft in dieser Welt,  
Lockt neue Keime und Triebe?  
Das Gottesblut durch das weite All,  
Gott selber: es ist die Liebe!

Drum drück' ich den Menschen an meine Brust,  
Den ich finde im bunten Gewimmel;  
Ich hab' so unendlich viel Liebeslust,  
Als wär' ich die Sonne am Himmel!

Du aber, du liebliches Mädchen mein,  
Du, die ich nimmer verlasse,  
Du sollst meine blühende Erde sein,  
Die ich voll Liebe umfasse!

---

### Bestrafte Falschheit.

---

Jetzt wollen wir mal singen  
Das nagelneue Lied  
Von einem schmucken Junker! —  
Ei, ei, vom schmucken Junker,  
Der sich in Zwei verliebt.

Die Eine war die Freiheit,  
Die Zweit' die Höferei;  
Die Freiheit ließ er fahren —  
Ei, ei, die ließ er fahren?  
Und schwur der Höferei.

Die Höferei fragt leise:  
Warst Du und bleibst mir treu?  
„Der Schwarze soll mich holen —“  
Ei, ei, der soll ihn holen!  
„Ich war und bleib Dir treu!“

Jetzt kriegt er Orden, Degen  
Und glänzendes Gewand;  
Es dauert kaum drei Tage —  
Ei, ei, kaum dreier Tage?  
Da reicht sie ihm die Hand.

Doch an dem Hochzeitfeste,  
Just bei der Tafellust,  
Da kam der schwarze Satan —  
Ei, ei, da kam der Satan?  
Und packt ihn bei der Brust.

„Den Eid hast Du gebrochen,  
Verlassen Deine Braut!  
Der Freiheit bist verlobet —“  
Ei, ei, der warst verlobet?  
„Der Höferei getraut!“

So nahm er ihn, empfahl' mich!  
Und fuhr mit ihm hinaus;  
Die Wittwe aber lachte —  
Ei, ei, die Wittwe lachte?  
Die stummen Gäste aus.

Und ist mein Mann zur Hölle,  
Hab' ich doch Gold und Pracht,  
Und mehr als Hundert Buhlen —  
Ei, ei, als Hundert Buhlen!  
Bei Tage und bei Nacht!

---

## Die Sternschneuzen.

---

Und das ist ja durch's ganze Land  
 Beim Bub' und bei der Maid bekannt,  
 Daß, wenn ein Stern vom Himmel fährt,  
 Was schnell man wünschte, wird erhört.

Da wünscht sich nun beim Sternenglanz  
 Das Gretchen bald den Myrthenkranz;  
 Raum ist der junge Tag heran,  
 Da hält ihr Liebster um sie an.

Der Eine wünscht sich große Pracht,  
 Der Andre eine süße Nacht,  
 Der Dritte wünscht sich Dies und Das,  
 Und Allen wurd's erfüllet baß.

Nur der dieß Liedel hat erdacht,  
 Dem hat es nicht so gut gemacht;  
 Dem wurde bis auf diese Stund'  
 Noch keinerlei Erhörung kund!

Denn jüngst zur Nacht, da schneuzt es sehr,  
 Die Sterne flogen hin und her!  
 Da rief er: Deutschland, schneuze Dich  
 Auch Du ein Mal recht ordentlich!

---



## Warum denn?

---

Warum ist's denn mit großen Herrn  
Nicht rätlich, Kirschen essen?  
Weil sie vielleicht vergessen,  
Daß uns von Gott, dem größten Herrn,  
Die Früchte gleich gemessen?

Trüg' Einer Orden, Band und Stern,  
Wollt' mit mir Kirschen essen, —  
Stracks wär' ich so vermessen!  
„Wie Du eß' ich die Kirschen gern,  
Laß' uns zusammen essen!“

Und ließe er mir nur den Kern,  
Wollt's Fleisch alleine essen:  
Schlög' ich ihm in die Freffen!  
Drum sagt, warum's mit großen Herrn  
Nicht rätlich, Kirschen essen?

---

## Das Märchen vom Reichthum und der Noth.

---

'S war einmal Bruder und Schwester:  
Der Reichthum und die Noth;  
Er schwelgte in Tausend Genüssen,  
Sie hatte kaum trocken Brot.

Die Schwester diente beim Bruder  
Viel Hundert Jahre lang;  
Ihn rührt es nicht, wenn sie weinte,  
Noch wenn sie ihr Leiden besang.

Er fluchte und trat sie mit Füßen,  
Er schlug ihr in's sanfte Gesicht;  
Sie fiel auf die Erde und flehte:  
Hilffst Du, o Gott! mir nicht?

Wie wird das Lied wohl enden?  
Das ist ein traurig Lied!  
Ich will's nicht weiter hören,  
Wenn Nichts für die Schwester geschieht!

Das ist das Ende vom Liebe,  
Vom Reichthum und der Noth:  
An einem schönen Morgen  
Schlug sie ihren Bruder todt.

---

### Die Diebe.

---

Da war einmal ein kleiner Dieb,  
 Der stahl ein Brot dem Kind zulieb,  
 Und wurde schler gefangen,  
 Und konnte erst in Jahr und Stund,  
 Trotz sein und seines Weibes Mund,  
 Die Freiheit wieder erlangen.

Dem Andern war's Glück auch nit hold:  
 Stahl einem Filz 'nen Sack mit Gold  
 Durch Einbruch still und Nächtens,  
 Und eh' noch ein halb Jahr verging,  
 Er am Gevatter Dreibein hing,  
 Und das Von Wegen Rechtens.

Der Dritte war ein großer Dieb:  
 Der stahl sich ganz allein zulieb  
 Der Menschen Ehr' und Rechte,  
 Und Städt' und Länder obendrein —  
 Dem thäten sie Ruhmesopfer weih'n,  
 Und dienten ihm wie Knechte!

Nun weiß ich doch wahrhaftig nicht,  
Wie solch ein dummes Ding geschieht,  
Und sollte doch vermeinen,  
Daß, wenn euch Gott das Urtheil lenkt,  
Der dritte Dieb viel höher hängt  
Als wie die beiden kleinen!

---

### Alle wie Einer.

---

**D**er Schneider, wenn er solo ist,  
 Ist er sehr liberal,  
 Da bügelt er Minister auf  
 Mit seinem heißen Stahl;  
 Da denkt er bei dem Fürstenrock:  
 Ach, stecktest Du darein!  
 Durch diese Bürste solltest Du  
 Sehr bald bekehret sein!  
 Drauf Sechsenddreißig Lappen flicht  
 Zusammen er aus Spaß,  
 Hängt's seinem Burschen um und ruft:  
 Welch ein Hanswurst ist das!  
 Heididel, didel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.

Der Schuster, hat er doppelt Pech,  
 Denkt auch nicht legitim;  
 Ach, ruft er, deutsche Tyrannei,  
 Hätt' ich dich vor dem Pfriem!

Was ich bezweckte, wüßt' ich wohl:  
 Ich bohrt' ihn Dir in's Herz!  
 Durch diese Leistung heilte ich  
 Das Vaterland vom Schmerz!  
 Ein Schuster, der vom Stillstand hört,  
 Wicbst giftig seinen Drath;  
 Bei ihm muß Alles Fortschritt sein,  
 Sonst wird er desperat.  
 Heibidel, didel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.



Der Hufschmied, hat er Vollblut vor,  
 Sucht's ihn schon in der Hand:  
 Ja, hätt' ich Deinen Adel so,  
 Mein theures Vaterland!  
 Mit meiner verben Schmiedef Faust  
 Faßt' ich ihn bei dem Schopf,  
 Und zöge seinen Nagel ihm  
 Aus seinem leeren Kopf;  
 Drauf riß sein großes Maul ich auf  
 Und packte seine Bein':  
 Wind hat er stets gemacht, nun soll  
 Mein Blasebalg er sein!  
 Heibidel, didel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.

Der Tischler, hämmert er am Sarg,  
Denkt an die Bundesnacht:  
Die hat ja unsre Freiheit auch  
In einen Sarg gebracht.  
Wär' dieses schwarze Bett für Dich!  
Vier Bretter braucht' ich nur,  
Denn ein's vor'm Kopfe hast Du schon,  
Du Unheils-Creatur!  
Geschlafen hast Du stets für uns,  
Doch nie für Dich geruht!  
Drum ungehobelt, ohne Maas  
Ist gegen Dich die Wuth!  
Heididel, didel, dumm, dumm, dumm,  
So thut er nur allein!  
Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
Wenn sie beisammen sein.

Der Seiler an dem Festungswall  
Beklagt auch sein Geschick;  
Gern drehete er der Tyrannei  
Zum Halsband seinen Strick.  
Die Demagogen, eingesperret  
Dort oben, jammern ihn;  
Mit Freuden gäb' er's längste Seil  
Den Edlen zum Entfliehn.  
Sie haben, denkt er, nur gewollt,  
Was uns versprochen ward,  
Doch ist, sein Wort zu halten, nie  
Der großen Herren Art.

Heidibel, didel, dumm, dumm, dumm,  
So thut er nur allein!  
Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
Wenn sie beisammen sein.

Der Seher, der die Zeitung setzt,  
Treibt auch Allotria;  
Spricht man vom deutschen Bundestag,  
Nimmt er für's B ein S.  
Von großen Mächten liest er wohl,  
Doch macht er Mächte drauß;  
Aus Volksver= wird Zertretung oft,  
Aus Zaren= Zärenhaus;  
Aus Redaction wird Reaction  
Des officiellen Blatt's:  
So drückt er seine Meinung aus  
Blos durch den falschen Satz.  
Heidibel, didel, dumm, dumm, dumm,  
So thut er nur allein!  
Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
Wenn sie beisammen sein.

Dem Bauer, wenn das Land er pflügt,  
Fällt manche Thräne drauf:  
Mir buckeln sie für meinen Schweiß  
Die meisten Lasten auf!  
Hätt' ich nur die Regierungsherrn  
Wie dieses lange Gras!



Ei freilich, für das liebe Vieh  
 Wär' keine Freude Das,  
 Doch dienen später sie dem Land  
 Als ordentlicher Mist:  
 Dann ständ' es besser um uns All,  
 Als wie's anjeko ist!  
 Heibibel, bibel, dumm, dumm, dumm,  
 So thut er nur allein!  
 Doch bücken sie sich krumm, krumm, krumm,  
 Wenn sie beisammen sein.

Ei, lieber Deutscher, merke Dir's,  
 Ein weiser Rechner spricht's:  
 Stark sind die Menschen im Verein;  
 Der Einzelne kann Nichts!  
 Ein Tropfen ist Dein Wille nur,  
 Du selber bist ein Tropf;  
 Doch mächtig seid ihr wie das Meer,  
 Scharret ihr euch Kopf an Kopf!  
 Was ihr dann wollt, das ist geschehn,  
 Dann seid ihr froh und frei,  
 Dann ist es mit der ganzen Noth  
 Des Vaterlands vorbei!  
 Heibibeldumm! Zuchheiffassa!  
 Dann ist die Noth vorbei!  
 Zuchheiffa, heiffa, hopsaffa!  
 Dann sind wir froh und frei!

---

## Wiegenlied.

---

Muhme Kehlen hatt' 'nen Garten,  
Ach, 'nen wunderschönen Garten!  
Dieser ist vergittert.

In dem Garten stand ein Baum,  
Ach, ein wunderschöner Baum!  
Der giebt Dir nicht Schatten.

Auf dem Baum da war ein Zweig,  
Ach, ein wunderschöner Zweig!  
Dein sind nicht die Früchte.

Auf dem Zweig da war ein Nest,  
Ach, ein wunderschönes Nest!  
Nur für große Vögel.

In dem Nest da lag ein Ei,  
Ach, ein wunderschönes Ei!  
Das ist Dein, mein Söhnchen.

In dem Ei da steht geschrieben:  
Du sollst deinen König lieben!

---

Der Vogel hört ihn nicht und ruft  
Weit durch die freie Frühlingsluft:

Kuckuck!

Der finstre König wird versöhnt,  
Weil's fort und immer wieder tönt:

Kuckuck! Kuckuck!

Drauf kam ein gnädiger Erlass  
Vom Staatsminister auf die Gaß':

Kuckuck!

„Das Volk sei aller Sorge baar;  
Der König herrsch' noch dreißig Jahr!

Kuckuck! Kuckuck!

Der Kuckuck hätt' es ihm vertraut  
So sei's denn auch im Reiche laut —

Kuckuck!

Und 's sei auch keine Frage nicht,  
Daß Gott stets durch den Kuckuck spricht.“

Kuckuck! Kuckuck!

So oft nun Seine Majestät  
In Zorn und Wuth auf's Volk geräth —

Kuckuck!

Hört man im ganzen Lande flehn:  
D möcht' er doch zum Kuckuck gehn!

Kuckuck! Kuckuck!

---

## Mein Dichten und Trachten.

1847.

---

Ich sehe keinen Frühling mehr  
Bis daß die Freiheit blüht;  
Es duftet keine Rose mir  
Bis jedes Herz ihr glüht.

Ich höre keinen Vogelsang  
Als unsrer Dichter Wort;  
Mich trägt kein Strom mehr als der Tag  
Zum Weltenmeere fort.

Ich schaue keine Steinenpracht  
Als Vorrecht, Trug und Zwang;  
Ich habe keine Hoffnung mehr  
Als deren Untergang.

Die Eine Sonne, die mir glänzt,  
Ist meines Volkes Geist,  
Und meine Kirche jede Brust,  
Die laut die Freiheit preist.

Ich hasse alle Wissenschaft  
Die einen Bauch sich frist;  
Ich achte keinen Helden mehr,  
Der nicht des Volkes ist.

Ich habe keine Liebe mehr,  
Die um ein Küßchen minnt;  
Die Menschheit, sie ist meine Braut,  
Die schon zur Hochzeit spinnt.

Die Wahrheit ist mein heil'ger Geist,  
Mein Gott, mein Seelenhirt!  
Ich habe keinen Glauben mehr  
Als daß es besser wird.

---

## Wanderlied eines adligen Handwerksburschen.

---

Ach, ach, ach und ach,  
Wie schön's doch früher war,  
Vor, vor, vor und vor,  
Vor drei- vierhundert Jahr!  
Da räuberte mein Ahn' umher,  
Als ob das Beste seine wär';  
Jetzt wird man gleich gefangen,  
Gehangen!

Wir, wir zählen schon,  
Schon lange vor Noah;  
In, in, in der Arch'  
War mein Geschlecht schon da!  
Doch weiß' ich jetzt mein Wappen auf,  
Wo unser Eselskopf darauf,  
So lachen mir die Wichte  
In's G'sichte!

Jetzt, jetzt, jetzt und jetzt,  
Jetzt wandre ich zu Fuß,  
Weil, weil weil und weil  
Ich Arbeit suchen muß;

Mein Stammbaum hilft nit aus der Noth:  
'S wächst weder Butter drauf noch Brot,  
Muß sie mit sauren Mienen  
Verdienen!

Wer, wer, wer und wer  
Kauft mir mein'n Adel ab?  
Daß, daß, daß und daß  
Ich etwas davon hab'?  
Denn wenn ich Mir 'von haben thu',  
Als Hunger, Durst und Spott dazu,  
So dank' ich für die Ehre  
Euch fehre!

---

## Der Topf mit Orden.

---

Auf dem Balkon des Palastes  
Steht seine Excellenz mit dem Topf;  
Dort unten harret die Masse  
Des Volkes, Kopf an Kopf.

Der Topf — wohl über die falsche  
Bestimmung weinend — tropft,  
Und ist mit bunten Orden  
Und Sternen vollgestopft.

Seine Excellenz, der Minister beugt sich  
Ueber's Geländer hinaus;  
Dann ruft er warnend: Kopf weg!  
Und gießt den Inhalt aus.

---



## Logik des chinesischen Absolutismus.

---

So sei 's!

Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:

Wasser ist Eis! —

Genug des Geschrei's,

So sei 's!

„Zwar . . . . .“

Das ist wahr,

Jedoch seid still!

Ich will!

So sei 's!

Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:

Ein Viereck ist ein Kreis! —

Genug des Geschrei's,

So sei 's!

„Obgleich . . . . .“

Das ist nicht an euch!

Seid still, seid still!

Ich will!

So sei 's!

Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:

Ein Kind ist ein Greis!

Genug des Geschrei's,

So sei 's!

„Ob schon . . . . .“

Laßt euren Hohn!  
Den Augenblick still!  
Ich will!

So sei 's!

Zu meiner Ehre, zu meinem Preis:  
Schwarz ist Weiß!  
Genug des Geschrei's,  
So sei 's!

„Indessen . . . . .“

Das sei vergessen!  
Halt's Maul! Seid still!  
Ich will!

---

## Liebe und Haß.

---

Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr glühe  
Für Freiheit und für Menschenglück,  
Nicht Zorn mehr gen Tyrannen sprühe,  
So sei Verachtung mein Geschick!

Bis zu des Herzens letztem Schlagen  
Den deutschen Brüdern treu zu sein,  
Nie um das eigne Wohl zu zagen,  
Schwör' ich bei diesem goldnen Wein.

Mein Kopf, mein Arm mit heißem Triebe  
Dem Vaterlande, bis es frei!  
Der ganzen Menschheit meine Liebe,  
Mein ew'ger Haß der Slaverei!

Und sink' ich einst getroffen nieder:  
Ein Fluch auf sie mein letztes Wort!  
Mein letzter Blick ein Gruß euch, Brüder,  
Auf frohes Wiedersehen dort.

Und wollt ihr mein Gedächtniß ehren,  
So macht euch frei von eurer Schmach;  
So trocknet unsres Volkes Zähren,  
Für das des Freundes Auge brach.

Und auf mein Grab, nicht zu vergessen,  
Schreibt hin mit meinem eignen Blut:  
Sein Hassen war so ungemessen,  
Wie seine Liebe treu und gut!

---

### Der Adlige.

---

Dieser Mann mit wicht'ger Miene,  
Einen Orden auf der Brust,  
Trägt die Nase hoch und rümpft sie  
Ueber die gemeine Lust.

Wie sie plaudern rings und lachen,  
Er bleibt immer ernst und stumm;  
Er hat Zweihunddreißig Ahnen  
Und ist ungeheuer dumm.

Weiter ist er Nichts hinieden;  
Doch ist sein Verdienst nicht klein:  
Wenn er selig einst verstorben,  
Wird er auch ein Ahne sein.

---

### Historisches Viehstück.

---

Es strömt der Strom des Geistes,  
Bald wild, bald klar, bald trüber;  
Er ist's, der ewigmächt'ge,  
An dem wir Alle ziehen  
Vorüber, bald vorüber!

Nur ein'ge Esel glauben,  
Sie stehn ihm gegenüber,  
Und harren, bis an ihnen,  
An ein'gen großen Eseln  
Er ziehen wird vorüber.

---

### Variationen zum Leierkasten.

---

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Wetter Michel rückt die Spille,  
 Greift dem Weibchen unter's Kinn,  
 Nimmt das Amtsblatt, streckt die Glieder  
 Und spricht gähnend: 's ist schon Zehn!  
 Morgen kochst du Klöße wieder;  
 Laß' uns jetzt zu Bette gehn.

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Doctor Bos legt ab die Brille,  
 Denkt des Tages Hochgewinn:  
 Einer Ode von Horazen  
 Gab er neuen Commentar!  
 Froh bringt er, nach den Strapazen,  
 Morpheus nun sein Opfer dar.

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Vor der alten Hauspostille  
 Sitzt die fromme Kupplerin;  
 Vom Theater-Liebsgeschichtchen  
 Kehret heim der Intendant;  
 Drüben ist das Dreierlichtchen  
 Beim Studenten abgebrannt.

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Des Ministers jüngster Wille  
 Zeugt vom besten ruß'schen Sinn:  
 Dreißig Bücher sind verboten!  
 Sündet unser Abendblatt;  
 Auch find't künftig hin bei Todten  
 Nur censirtes Reden Statt.

Guter Mond, du gehst so stille  
 Ueber Deutschlands Fluren hin!  
 Seine Durchlaucht ließt Pasquille  
 Auf höchstihre Buhlerin;  
 Dafür macht er null und nichtig,  
 Was die Stände woll'n und thun,  
 Denkt noch der Parade flüchtig,  
 Und geruhet dann zu ruhn.

Guter Mond, du gehst sehr stille  
 Ueber's stille Deutschland hin!  
 Zirpen hör' ich schon die Grille,  
 Stumm ist jeder Lebenssinn;  
 Selbst die Orgeltöne rasten,  
 Da ihr Herr nicht drehen will,  
 Und der deutsche Leierkasten  
 Steht auf ein'ge Stunden still.

---



Usus est Tyrannus!

---

Ja, eben weil Du ein Tyrann,  
Du alter Adel: Brauch,  
Drum achtet Dich kein freier Mann,  
Drum hassen wir Dich auch!  
Drum ist aus Deiner Despotie  
Kraft und Schönheit verbannt;  
Drum hat noch nimmer ein Genie  
Bestrahlt Dein traurig Land!

Uns ist das Allerhöchste: Geist,  
Die Freiheit, Wissen, Kunst!  
Und Alles, was Dein Hof anpreist,  
Gemeinheit, Trug und Duns!  
Geborner Größe lachen wir  
Drum höhnisch in's Gesicht;  
Drum beugt der Edle sich vor Dir  
Und Deinen Bettern nicht.

Ja, eben weil Du ein Tyrann,  
Du alter Adel: Brauch,  
Drum achtet Dich kein freier Mann,  
Drum hassen wir Dich auch!  
Drum sind uns Sterne, Orden, Gold  
Beweise nie des Werth's;  
Nur, wenn das arme Volk uns hold,  
Schlägt stolzer unser Herz.

Drum schaun' am Strick nicht, im Ornat  
Die größten Schurken wir;  
Drum schimpfen wir, wie's Luther that,  
Was sich beschimpft in Dir!  
Drum lachen wir, wenn über uns  
Dein Orden Wehe! schreit;  
Wir fragen nicht nach Hinz und Kunz,  
Wenn uns ein Gott gebeut.

Ja, eben weil Du ein Tyrann,  
Du alter Adel: Brauch,  
Drum achtet Dich kein freier Mann,  
Drum hassen wir Dich auch!  
Gelobt sei Gott, schon wankt Dein Thron!  
Dich schützt kein Adel mehr!  
Mit Dolchen gehn die Geister schon  
An Deinem Schloß umher.

---

### In der Sternennacht.

---

**E**s glänzen golden die Welten, so viele Millionen!  
 Unnennbar die Zahl der Wesen, die auf den Sternen wohnen!  
 Kein menschlich Sinnen wagt es, das All zu überdenken,  
 Noch des Allmächt'gen Größe, der's schaffen konnt' und lenken!  
 Und hier auf diesem Sandkorn, so jämmerlich, so klein,  
 Auf diesem Sclavenneste so viele Noth und Pein! —  
 Zertrümm're, Herr des Himmels, den einen kleinen Stern!  
 Dein Sohn konnt' ihn nicht retten! verdorben ist sein Kern.  
 Gib Deinen guten Engeln, Allmächtiger, ein Fest,  
 Und stürz' vom Bau der Schöpfung dies alte Sclavennest!

---

**Wir.**

---

Wir singen unsre Lieder, so lang' das Schwert noch ruht;  
 Mit Melodieen wecken wir unsrer Brüder Muth;  
 Wir singen für die Freiheit, ob auch der Feind uns droht;  
 Wir singen und wir sterben den schönen Liedertod.

Gott hauchte uns das Leben der Lieder in die Brust;  
 Lied werden unsre Schmerzen und Lied ist unsre Lust,  
 So kämpfen wir und singen nach göttlichem Gebot:  
 Wir singen und wir sterben den schönen Liedertod.

Ein jeder Tropfen Blutes ein rosenrothes Lied,  
 Das, aus dem eignen quellend, in alle Herzen zieht:  
 So opfern wir das Leben für unser Aller Noth;  
 Wir singen und wir sterben den schönen Liedertod.

Und will's der Feind nicht anders, so sind wir wohlbewehrt,  
 So ziehen wir und schwingen für unser Wort das Schwert!  
 Doch singen wir im Kampfe, daß rings Begeisterung loht;  
 Wir singen und wir sterben den schönen Liedertod.

Und wie die Lerchen jubeln entgegen nur dem Tag,  
 Deß Sonne nicht mehr leuchtet auf unsres Volkes Schmach;  
 Das letzte Lied der Freiheit in ihrem Morgenroth:  
 So singen wir und sterben den schönen Liedertod.

## Der Baum der Freiheit.

---

○ Freiheitsbaum, o Freiheitsbaum, wie grün sind deine  
Blätter!

Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,  
Im Winter auch, wenn's friert und schnei't:

○ Freiheitsbaum, o Freiheitsbaum, wie treu sind deine  
Blätter!

○ Freiheitsbaum, o deutscher Baum! es kam ein Donner-  
wetter!

Rings hat's geprasselt, hat's gezischt,  
Du aber wardst nur aufgefrischt:

○ Freiheitsbaum, o deutscher Baum, wie grün sind deine  
Blätter!

○ Freiheitsbaum, o deutscher Baum! nach Frankfurt kamen  
Diebe;

Sie schlugen Dich mit scharfem Beil,  
Du aber bliebst gesund und heil:

○ Freiheitsbaum, o deutscher Baum, du hast stets junge  
Triebel!

Zur Wurzel hin! Auf nach Berlin! Wir werden dich schon  
kriegen!

So tobten sie in blinder Wuth;  
Du aber bleibst so grün, so gut:  
O Freiheitsbaum, o deutscher Baum, du rauschst von Völker-  
siegen!

O Heulerhund mit gierem Schlund, was heulst du mit den  
Eulen?

Am Freiheitsbaum, da hängt ein Strick;  
Und juckt denn dir nicht dein Genick!  
O Heulerhund, es kommt die Stund', da du wirst ärger  
heulen!

Ihr Schlangen ihr, was wollt ihr hier, ihr Kreuz- und  
Ringelschlangen?

Der Freiheitsbaum blüht lustig drein,  
Läßt euer letztes Gift euch spein:  
Im Morgenroth, da seid ihr todt, und seine Früchte prangen

O Don Quixote, du Kinderspott, dein Schwert war scharf  
geschliffen!

Da unterm Freiheitsbaum wächst Gras!  
Dein Sancho Panza mähte das,  
Dieweil im Baum, im Freiheitsbaum, die Vögel munter  
piffen!

Sie piffen Muth, sie piffen Wuth gen alle Räuberhorden  
Drauf fangen sie im schönsten Chor  
Zu einer Lichtgestalt empor:  
Noch sind wir da, Germania! Wir lassen Dich nicht morden

O Freiheitsbaum, o deutscher Baum, wie grün sind deine  
Blätter!

Die Tyrannei sitzt unten bleich;

Sie kommt nicht mehr auf grünen Zweig!

O deutscher Baum, o Freiheitsbaum, wie treu sind deine  
Blätter!

---

## Seid einig!

---

Es ist des Habers nun genug,  
 An wem die Schuld gelegen; —  
 Seid künftig Beide fest und klug,  
 So wird uns Sieg und Segen.  
 Nur Einigkeit hat Kraft und Mark!  
 Nur, wenn wir einig, sind wir stark!  
 Seid einig, einig, einig!

So lange wir mit Wort und That  
 Verlegen uns und schwächen,  
 Wie können wir die Drachensaat  
 Denn an den Drachen rächen?  
 So lange wir nicht Arm am Arm,  
 Bleibt unsre Noth und unser Harm!  
 Seid einig, einig, einig!

Jetzt ist nicht Zeit, was uns entfernt,  
 Zu prüfen und zu messen;  
 Wir haben Beide viel gelernt,  
 Wir wollen auch vergessen!  
 Um jedes Recht, das wir beweint,  
 Um jeden Schmerz, der uns vereint:  
 Seid einig, einig, einig!



Vom Wald- und Rebentranz des Rheins  
Bis Rußland hin, Germanen:  
In Einem sind wir Alle eins —  
So laßt dies Eine fahnen!  
Die Freiheit hoch! Gott unser Hort!  
Die Heuchler und Betrüger fort!  
Seid einig, einig, einig!

Was, Brüder, habert ihr darum,  
Wer unsre Schmach verschuldet?  
Wir waren Alle, Alle dumm,  
Und haben schwer geduldet!  
Es schreit der Schmerz, der uns vereint:  
Ihr Alle habt nur Einen Feind!  
Seid einig, einig, einig!

---

### Dithyrambe.

---

Auf, Jubelbrüder, jubelt laut,  
 Singt trunksel'ge Lieder!  
 Der ewig jugendliche Gott  
 Des Weines naht uns wieder.  
 Sein Leben ist das schönste Blut,  
 Die Sonne seine Liebe!  
 Sein Athmen ist die Poesie  
 Der höchsten Menschentriebe!

Den Himmel brückt er an die Brust  
 Mit seinen goldnen Sternen;  
 Auf Blitzeschwingen trägt er uns  
 Bis in die fernsten Fernen;  
 Der Staub des Erdenlebens flieht,  
 Wenn er die Gluth entzündet,  
 Und in das Diamantenkleid  
 Der Göttlichkeit uns windet!

Den Lichtstrahl wirft er in die Nacht,  
 So lang sein Blut wir trinken,  
 Bis daß wir voll Begeisterung  
 Und selig niedersinken.  
 Er krönet mit Unsterblichkeit,  
 Baut Tempel auf aus Splittern!  
 Sein ist das Reich der Phantasie  
 Vor dem Tyrannen zittern!

Die schönsten Weiber dieser Welt  
Schmelzt er in Ein's zusammen,  
Und läßt uns da zu Himmelsluft  
An ihrem Leib entflammen!  
Sein Muth, sein herziger Humor  
Befreit uns von dem Zügel,  
Und dem, der nicht mehr stehen kann,  
Leihet er der Wonne Flügel!

Drum, Jubelbrüder, jubelt laut,  
Singt trunkenfel'ge Lieder!  
Der ewig jugendliche Gott  
Des Weines naht uns wieder!  
Sein Leben ist das schönste Blut,  
Die Sonne seine Liebe,  
Sein Athmen ist die Poesie  
Der höchsten Menschentriebe!

---



### Rheinweiniied.

---

Seit Jahren unverdrossen,  
Seit tausend Jahren unverdrossen  
Ist euer Blut für uns geflossen,  
Ihr grünen Reben an dem Rhein!  
Drum will es Gott, soll's sein,  
Wohlan, wir schwören's hier:  
So lassen wir  
Gern unser Blut für euch!  
Schenkt ein, schenkt ein  
Den goldnen Wein  
Vom Rhein,  
Und laßt's uns wacker treiben!  
Die grünen Reben an dem Rhein,  
Die Reben an dem grünen Rhein,  
Sie sollen unser bleiben!

Greift munter nach dem Becher,  
Greift munter nach dem grünen Becher,  
Und bringt ein Hoch, Gebrüder Zecher,

Den grünen Reben an dem Rhein!  
Und will es Gott, soll's sein,  
So ziehen wir sogleich,  
Mit Ihm, für euch,  
Und für das Vaterland!  
Schenkt ein, schenkt ein  
Den goldnen Wein  
Vom Rhein,  
Und laßt's uns wacker treiben!  
Die grünen Reben an dem Rhein,  
Die Reben an dem grünen Rhein,  
Sie sollen unser bleiben!

Wir schmücken uns, ihr Reben,  
Wir schmücken uns mit euch, ihr Reben,  
So grün wie unsre Lust zum Leben,  
Ihr grünen Reben an dem Rhein!  
Und will es Gott, soll's sein,  
So trinkt aus eurem Blut  
Den Todesmuth  
Ein jeder Bruder sich!  
Schenkt ein, schenkt ein  
Den goldnen Wein  
Vom Rhein,  
Und laßt's uns wacker treiben!  
Die grünen Reben an dem Rhein,  
Die Reben an dem grünen Rhein,  
Sie sollen unser bleiben!

Doch ob wir auch nicht weichen,  
Doch ob wir auch dem Feind nicht weichen:  
Seid lieber doch des Friedens Zeichen,  
Ihr grünen Reben an dem Rhein!  
Und will es Gott, soll's sein,  
So trinkt, der einst uns Feind,  
Mit uns vereint,  
Auf aller Völker Wohl!  
Schenkt ein, schenkt ein  
Den goldnen Wein  
Vom Rhein,  
Und laßt's uns wacker treiben!  
Die grünen Reben an dem Rhein,  
Die Reben an dem grünen Rhein,  
Sie sollen unser bleiben!

---

## Champagnerlied.

---

Und laßt mir ja den Stöpsel knallen,  
 Wenn ihr der Erde Nektar trinkt!  
 Wie unser Jubel muß es schallen,  
 Wenn von dem Geist die Fessel springt.  
 Der Liebe Born, der Freiheit Born,  
 Er schäumt wie unser edler Zorn!  
 Champagnerlust, Champagnersang!  
 Dem Alten droben unsern Dank!

Hinunter, rasch hinunter,  
 Das Herz wird schon so munter!  
 Hinunter edles Musengold,  
 Hinunter süßer Sängersold,  
 So feurig, lieblich und so hold,  
 Du Stern, wenn böser Donner rollt,  
 Und Alles, Alles, was ihr wollt!

Hinunter, hinunter!  
 Das Herz ist schon so munter.

Er zischt, wie unsre Feinde zischen,  
 Wenn uns die freie Göttin winkt  
 Und aus dem Quell, dem immerfrischen,  
 Begeisterung die Seele trinkt.  
 O blühend, blühend Zauberreich!  
 Hier ist der Mensch dem Menschen gleich!

Champagnerlust, Champagnersang!  
 Wir achten keinen Ruhm und Rang!  
 Hinunter, rasch hinunter,  
 Im Kopfe wird es bunter!  
 Hinunter edles Musengold,  
 Hinunter süßer Sängersold,  
 So feurig, lieblich und so hold,  
 Du Stern, wenn böser Donner rollt,  
 Und Alles, Alles, was ihr wollt!  
 Hinunter, hinunter!  
 Im Kopf wird's immer bunter.

Sprengt eine neue Fessel wieder:  
 Das ist die höchste Erdenlust!  
 Es perlt der Wein wie Wonnelieder  
 Aus unsrer wonnevollen Brust.  
 Nun giebt es keinen Zwingherrn mehr!  
 Nun blüht die weite Welt umher!  
 Champagnerlust, Champagnersang!  
 Nun sind wir Alle frei und frank!  
 Hinunter, rasch hinunter,  
 Den höchsten Stöpsel 'runter!  
 Hinunter edles Musengold,  
 Hinunter süßer Sängersold,  
 So feurig, lieblich und so hold,  
 Du Stern, wenn böser Donner rollt,  
 Und Alles, Alles, was ihr wollt,  
 Hinunter, hinunter,  
 Den höchsten Stöpsel 'runter!

---



## Punschlied.

---

Einer.

Und wenn die Welt voll Teufel wär',  
Wir würden sie besiegen!  
Wir würden sie beim langen Schweif  
Und bei den Hörnern kriegen.  
Sie sollten unsre Sinne nun  
Und nimmermehr bethören;  
Wir schmeißen in die Hölle sie,  
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Schlagt auf den Tisch mit derber Faust;  
Wer hier bei vollen Bowlen  
Nicht bis zum lichten Morgen haust,  
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn sie voll Tyrannen wär',  
Wir ließen uns nicht schinden!  
Ein deutscher Bursche weiß sein Schwert  
Dem Herzen nah' zu finden.  
Dem freien Volke wollen wir,  
Nicht den Despoten schwören!

Wir schmeißen in die Hölle sie,  
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Ein deutscher Bursche liebt sein Schwert  
Wie diese vollen Bowlen:  
Wer mit der Tyrannei verkehrt,  
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn sie voll Censoren wär',  
Wir wollten sie schon streichen!  
Da sie erröthen nicht vor Schaam,  
So sollten sie erbleichen.  
Wenn wir einst an's Censiren gehn,  
Das wird gewaltig stören!  
Wir schmeißen in die Hölle sie,  
Da wo sie hingehören!

Chor.

Es hat sich kein Kameel verirrt  
Hier zu den vollen Bowlen,  
Und wer von uns einst Censor wird,  
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn die Welt voll Pfaffen wär',  
Wir wollten ihnen pred'gen!  
Schnell uns der Pietisterei,  
Papisterei entled'gen!

Die Heuchler sollen länger nicht  
Sich gegen uns empören:  
Wir schmeißen in die Hölle sie,  
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Ein braver Bursch' liebt seinen Gott —  
Doch, bei den vollen Bowlen!  
Wer ihn gebraucht zu Schand' und Spott,  
Den soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn die Welt wär' — mit Respekt,  
Voll russischer Kosacken,  
Wir würden ihren zott'gen Bart  
Mit unsern Fäusten packen.  
Längst haben eine Pike wir  
Auf diese Knutenbären!  
Wir schmeißen in die Hölle sie,  
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Wenn man nur die Kosacken nennt,  
So frieren schon die Bowlen:  
Das ganze Knutenregiment,  
Das soll der Teufel holen!

Einer.

Und wär' die Welt — Gott steh' uns bei!  
Voll lauter Diplomaten:

Wir würden mit den Herr'n vom Zug  
Uns auch einmal berathen.  
Wir jagten, — schad' um jedes Wort,  
Das wir dabei verlören! —  
Mit Stöcken in die Hölle sie,  
Da, wo sie hingehören!

Chor.

Ein ehrlich Wort, ein Wort Vernunft  
Hier bei den vollen Bowlen:  
Die diplomat'sche Lumpenzunft,  
Die soll der Teufel holen!

Einer.

Und wenn die Welt voll Teufel wär'  
In allerlei Gestalten,  
Als brave Bursche würden wir  
Fest aneinander halten.  
Für unsre Freiheit unser Blut!  
Die Losung soll uns frommen!  
Zur Hölle mit der ganzen Brut,  
Da, wo sie hergekommen!

Chor.

Für unsre Freiheit unser Blut!  
Die Losung soll uns frommen!  
Zur Hölle mit der ganzen Brut,  
Da, wo sie hergekommen!

### Genuß.

---

Hafis, deß Seele nicht im Bußgewand verrostet;  
 Der im Genuß verblieb als er Genuß gekostet:  
 Ich will dem Mann in Dir, doch nicht dem Jüngling gleichen  
 Der seine Jugend ließ ohn' Wein und Kuß verstreichen!  
 Hafis als Knab' und Mann, Hafis durch's ganze Leben;  
 Die Schönheit nur mein Gott, die Lust mein ernstes Streben!  
 Was dann der ferne Himmel mich ob meines süßen  
 Genusses büßen läßt, das will ich gerne büßen!

---

### Nur Ein Gedanke.

---

Was wühlst Du in meinem Lockenhaar,  
Du holde, liebliche Dirne?  
Verscheuchst mir doch keine Sorgenschaar  
Ueber und unter der Stirne,  
Denn stets meine einzige Sorge war:  
Süßer Wein, süßer Scherz, süße Dirne!  
Oder suchst Du nach Gedanken wohl gar?  
Ich habe nur Einen im Hirne:  
Jede Stunde, jeden Tag bis zur Todtenbahre  
Bei Wein und bei Scherz eine Dirne!

---

### Im Winter.

---

Komm' aus der engen Stadt,  
Auf daß die Felder blühen;  
Blick' auf den Dornenstrauch,  
Damit die Rosen glühen;  
Tritt in den weißen Schnee,  
Auf daß die Knospen springen;  
Schau' diese Bäume an,  
Damit die Vögel singen;  
Blick' auf das starre Eis,  
Daß Leben wird im Bache;  
Falt' Deine schönen Hände,  
Daß die Natur erwache;  
O hauche sanft sie an,  
Daß grünt und blüht die Erde!  
Breit' Deine Arme aus,  
Damit es Frühling werde!

---

## Furcht.

---

„Liebster! Just in frommer Stunde,  
Wenn wir küssen, kosen, jauchzen,  
Seh' am Himmel Deiner Stirn' ich  
Um das wonnehelle Auge,  
Und im Glanze Deines Glückes  
Eine kleine Schattenwolke, —  
Sprich, welch' Sorge lagert drinnen?“

Liebste! Wenn Du gar so schön bist,  
Und ich Deiner gar so glücklich,  
Ist mir stets als könnten plötzlich  
Wieder wachsen Dir die Flügel,  
Und als müßtest Du zum Himmel  
Auf Dich schwingen und mich lassen  
Ganz allein zurück — in Deutschland!

---



## Wie selig sind wir!

---

Wenn wir im Kreise sitzen,  
Ihr Brüder, beim Wein;  
Vor Freude die Augen blitzen:  
Welch Tugendverein!

Wenn Der den Schenk beordert:  
Ein Fläschchen hin dort! —  
Hier Zwei her! der Andre fordert:  
Erhabenes Wort!

Wenn gar der Dritt' im Ringe  
Drei Flaschen begehrt,  
Weil Drei sind der guten Dinge:  
Wie klug, wie gelehrt!

Und wenn den größten Becher  
Mit durstiger Brunst  
In Eins ausleert ein Zecher:  
O heilige Kunst!

Wenn wir der Freiheit singen,  
Und dann, kling! kling!  
So lustig die Gläser klingen:  
Welch Orgelgesang!

Wenn wir zusammenrücken,  
Die Blicke beredt,  
Still fluchend die Hand uns brücken:  
Welch ernstes Gebet!

Wenn heut wir, froh wie gestern,  
Beim Sang um das Faß,  
Die neidischen Pfaffen lästern:  
Wie fromm, o, ist Das!

Wenn unter Küffen, Länzen,  
Die Mädel noch spat  
Uns Trunkne mit Blumen kränzen:  
Welch göttliche That!

Wenn wir den Himmel haben  
Auf Erden schon hier;  
Wein, Liebe und Sang uns laben:  
Wie selig sind wir!

---

### Muckerlied.

---

Tagtäglich zehn Mal beten,  
Und Bibelsprüch' im Maul,  
Sonst hab' ich Nichts vonnöthen,  
Bin ganz erschrecklich faul.  
Ich war ein armer Schlucker,  
Hatt' kaum das liebe Brot,  
Da wurde ich ein Mucker:  
Nun hat es keine Noth!

Bei jeder neuen Sitzung  
Die unsre Bande hält,  
Da wird mir Unterstützung  
Durch baares, blankes Geld.  
Daß ich bin fromm geworden,  
Hat mir doch sehr gefrommt!  
Vielleicht daß noch ein Orden  
Mir in das Knopfloch kommt.

Den Kopf gesenkt zur Erde  
Geh' ich des Morgens aus;  
Mit heuchelnder Geberde  
Tret' ich in's Kaffeehaus,

Trink' Wasser dort mit Zucker  
Und werbe Fromme an:  
Kein Mensch ahnt, was ein Mucker  
Zu Hause saufen kann!

Zu hohem Zins verleihs' ich,  
Was ich beim Muckern spar',  
Und meine Seele weih' ich  
Herrn Jesu immerdar,  
Und den Gewinn notir' ich  
Im frommen Lieberhest;  
Auf diese Weise führ' ich  
In Frieden mein Geschäft.

Des Abends im Theater  
Sitz' ich mit gierem Sinn,  
Und schmunzle wie ein Kater  
Nach jeder Tänzerin;  
Mit meinem Operngucker  
Schau' ich nach Wad' und Brust:  
Ach, lieber Gott, ein Mucker  
Hat auch so seine Lust!

Dann schleich' ich still zur Klausel,  
Da wo mich Niemand sieht,  
Und nach dem Abendschmause  
Sing' ich ein frommes Lied

Recht laut: von heil'ger Stätte,  
Von Jesu Glanz und Thron!  
Daweil' macht mein Bette  
Die kleine Köchin schon.

Ich preise die Regierung,  
Ich finde Alles gut,  
Ich fluche der Verführung  
Durch jeh'ge Freiheitsbrut:  
So leb' ich armer Schlucker  
Ganz heiter, Gott sei Dank!  
Und das Geschäft als Mucker  
Treib' ich mein Lebenslang!

---

## Ist's Traum?

---

Ist's Traum, daß ich, kaum erst Dir nah',  
Mit einem Kusse fing  
Von Deinem Rosenmund das Ja,  
Das zitternd schon dran hing?

Ist's Traum, daß Dich mein Sang und Scherz  
Seit lange schon bethört,  
Und eh' ich kam, mich schon Dein Herz,  
Ganz unerhört! erhört?

Ist's Traum, daß mich Dein wacher Traum  
Tagtäglich bei Dir sah,  
Und Du, mein Flehn erwartend kaum,  
Gehispelt stets Dein Ja?

Und ist es nun mein eigener Traum,  
Daß, als Du kaum mich sprachst,  
Du gingst und mir vom Rosenbaum  
Die schönste Rose brachst?

Und fragend ich: So liebst Du mich?  
Mit einem Kusse fing  
Von Deinem Mund: Ich liebe Dich!  
Das zitternd schon dran hing?

Ja, Traum ist's! ruft die Welt und schilt,  
Daß Du mich also liebst,  
Und daß Du, schönes Menschenbild,  
Mir Alles bist und giebst.

Doch Du sprichst: Laß es Traum sein, laß  
Sie zweifeln alle Zeit!  
Daß wir es besser wissen, Daß  
Ist unsre Seligkeit!

---

## Der Proletarier.

---

Wundert ihr euch, daß ich Armer  
Küsse, küsse, immer küsse?  
Sagt denn euer Staat nicht deutlich,  
Daß ich also handeln müsse?

Sind bezollt am Baum des Lebens  
Nicht die Wurzeln, Blätter, Schüsse,  
Zweig und Rinde? Ist's ein Wunder,  
Daß ich unten sitz' und küsse?

Sind bezollt nicht seine Früchte,  
Äpfel, Birnen, Kirschen, Nüsse?  
Ist's ein Wunder, daß ich pflücke  
Unverzollte, freie Küsse?

Sind bezollt nicht und besteuert  
Wälder, Felder, Luft und Flüsse,  
Selbst mein Hüttchen? Was nun Wunder,  
Wenn ich still im Winkel küsse?

Sind besteuert nicht die Nase,  
Aug' und Ohren, Kopf und Füße,  
Durst und Hunger, Wein und Lieder?  
Was bleibt übrig mir als Küsse?



Sind bezollt nicht Geist und Narrheit,  
Freuden, Schmerzen und Verdrüße,  
Treu und Glauben, selbst die Hoffnung? —  
So verzeih' mir's Gott: ich küsse!

Sind besteuert und vertheuert  
Nicht das Recht, selbst Strafbeschlüsse,  
Grab und Wiege? Ist's ein Wunder,  
Wenn ich zwischen Beiden küsse?

Nur der Kuß frei — sonst besteuert  
Alle Geist- und Fleisch-Genüßel  
Was nun Wunder, wenn ich Armer  
Küsse, küsse, immer küsse?

---

## Das schwarze und das rothe Meer.

---

Wie schön wär' doch das schwarze Meer,  
Wenn's voll von schwarzen Augen wär'!  
Wie schön wär' doch das rothe Meer,  
Wenn's voll von rothen Lippen wär'!

Wie schön wär' doch das schwarze Meer,  
Wenn's schwarz von Lockenköpfchen wär'!  
Wie schön wär' doch das rothe Meer,  
Wenn's roth von lauter Rosen wär'!

Und schön wär' auch das schwarze Meer,  
Wenn's schwarz von aller Trauer wär'!  
Und schön wär' auch das rothe Meer,  
Wenn's roth vom Blut — der Reben wär'!

Am schönsten wär' das schwarze Meer,  
Wenn's schwarz von Pfaffenherzen wär'!  
Am schönsten wär' das rothe Meer,  
Wenn etwas Purpur drinnen wär'!

---

## Die alte Feier.

---

Hofrath, Stadtrath, Registrator,  
Baurath, Kriegsrath, Auskultator,  
Supernumerarius,  
Marſchall, Secretarius,  
Gehet die alte Feier.  
Titel ſind nicht theuer!

Bänder, blaue, grüne, weiße,  
Kreuze, Sterne, Stanisläuſe,  
Rothe Krebſe vierter Klaſſe  
Eine ungeheure Maſſe,  
Gehet die alte Feier.  
Orden ſind nicht theuer!

Edel-, Wohl- und Hochgeboren,  
Gnaden und Hochwohlgeboren,  
Frau Major und Excellenzen,  
Euer Durchlaucht, Eminenzen,  
Gehet die alte Feier.  
Unſinn iſt nicht theuer!

Möchte, könnte, dürfte, sollte,  
Allerhöchst geruhen wollte,  
Thunlichst, möglichst, in Betrachtung,  
In submissester Erwartung,  
Geht die alte Leier!  
Die verdamnte Leier!

Ganz ergeb'ne, treue, schlechte,  
Tiefste, unterhän'ge Knechte,  
Demuthsvoll und ehrfurchtsvoll —  
Nein, sie klingt denn doch zu toll  
Die verdamnte Leier!  
Hol' euch All' der Geier.

---

## Die Sklaven - Emancipation.

---

Lob und Heil, ihr großen Mächte,  
Jubelnd euch gesungen sei,  
Daß ihr ehrtet Menschenrechte  
Und die Sklaven machtet frei!

Und warum sie's nicht schon waren  
Lange, das ist einerlei!  
Jetzt, nach wen'gen Hundert Jahren,  
Sind die schwarzen Sklaven frei!

O wie glücklich ist's auf Erden!  
Völker, singt Jubel, Jubel!  
Wenn's die weißen nun noch werden,  
Dann sind alle Sklaven frei!

---

Sie verschmählt meinen Ring.

---

Dein Ring im Aug' ist mir genug,  
 So lang mein Spiegel er!  
 Der Kettenring, der goldne Band,  
 Mein Freund, was soll mir Der?  
 Verlier' ich ihn — hab' ich doch Dich!  
 Gehst Du — was hälfe er?  
 Wenn Liebe Dich nicht fesselt, ach,  
 Der Ring thut's nimmermehr!  
 Zieht Liebe Dich zu Andern hin:  
 Dein Ring zieht Dich nicht her.  
 Gäß' Liebe ohne Treu', gewiß,  
 Sie wäre wonneleer,  
 Doch Treue ohne Liebe drum  
 Wär' doch nicht mein Begehr.  
 Dein Ring im Aug' ist mir genug,  
 So lang mein Spiegel er,  
 Und einen schönern weiß ich noch,  
 Nach dem verlangt mich sehr:  
 Dein Arm um mich, mein Arm um Dich!  
 Das ist ein Ring! Komm' her!

---

Sittlich ohne Sitte.

---

Du fragst den Liebsten: ob er sittlich?  
 Hör' zu! Er achtet nicht der Sitte;  
 Er ist kein Fant, nicht modeschneidlich,  
 Der Kutt' und Purpur gern zerschneide;  
 Noch ist er je philistertrittlich,  
 Er, der belauscht der Schönheit Tritte;  
 Noch wie ein Alltagsmensch vermittlich,  
 So sehr er für die rechte Mitte;  
 Wär' er moral- und bibeltrittlich,  
 Nicht keß das Musenroß er rittel  
 Wär' er wie alte Weiber krittlich,  
 Wie käm's, daß für Genuß er stritte?  
 Doch wär' er plump, gemein und knittlich,  
 Wie käm's, daß ihn Dein Busen litte?  
 Er ist kein Ritter, rückwärtschrittlich:  
 Der Menschheit gelten seine Schritte;  
 Der Sünd' ist er nicht unerbittlich,  
 Wahrhafte Tugend seine Bitte;  
 Kind, er ist frei, drum ist er sittlich,  
 Und, weil er Dichter, ohne Sitte!

---

Diem perdidit!

---

Gestern fiel ich an der Kirche nieder,  
 Weh, da hatt' ich den Verstand verloren!  
 Blöden Sinn's sang ich Entsagungslieder,  
 Und that Buße wie die blöden Thoren.

Zu den Weibern schielt' ich kaum hinüber,  
 Da ich doch der Liebe mich verschworen!  
 An der Schenke ging ich kalt vorüber,  
 Die ich mir zum Tempel doch erkoren!

Theilnahmslos, ach, hört' ich der Rebellen,  
 Meiner Freunde, Lieder, die sonoren!  
 Durch den Frühling ging ich: seine Quellen  
 Waren, wie mein Busen, gramerfroren!

Meine Mühe zog vor Fürst und Graf ich,  
 Ich, Poet, doch allerhöchstgeboren!  
 Demuthvoll vor Hirten stand, ein Schaf, ich,  
 Die kein Schaf noch ließen ungeschoren!

Schritt zur Aula, hört' den theoret'schen  
 Krimskrams an von deutschen Professoren,  
 Ich, daß Sein doch einzig der ästhet'schen  
 Praxis offen ist mit allen Poren!



Staub'ger Bücher eitle Weisheit ließ ich  
Diese Nacht mir durch den Kopf rumoren!  
Schmetternd nicht wie eine Lerche pries ich,  
Nein, mit Psalmen grüßte ich Auroren!

Da kommt Liebchen, neigt sich zu mir nieder,  
Flüstert mir Ein Wörtchen in die Ohren; —  
Luftig, den Verstand, ich hab' ihn wieder,  
Den ich an der Kirche dort verloren!

---

### Tändelei.

---

Dein Köpfchen, das gehüllt in silberfab'gen Filz ist,  
Der Netz für jeden Ernst — und jeden Franz und Frik ist!  
Dein Auge, das, ob dunkel, doch so blank und glitz ist,  
Und dessen Blick nur ein zu schlimmer Liebesblick ist!  
Die frische Wange, ach, in der der Schelmenrick ist!  
Das Mündchen, das so klein, so rosenknospenspitz ist!  
Dein ganzer Wunderbau, der aller Schönheit Sitz ist,  
Kokett versteckt vom Kleide, das vom feinsten Sitz ist  
Und Blumensträußchen trägt zur Seite, wo der Schick ist!  
Das Füßchen endlich, das vom zierlichsten Geschnitz ist,  
Mit seinem Gang, der nur der Athem eines Tritts ist!  
Weißt Du, was von den Reizen all der süße Witz ist?  
Daß Du mit all den süßen Reizen mein Besitz bist!

---

### Dissonanzen.

---

Da steh' ich inmitten der Frühlingspracht,  
Und lausche der Nachtigall Lied.  
Es trommelt! Ah, drüben zur Bruderschlacht  
Das herrliche Kriegsheer zieht!

Schon grünet das Feld! Bald trägt es die Frucht,  
Des Landmanns goldenen Preis!  
Doch, nein! Der stöhnt ob des Kammers Wucht;  
Sein Junker nur erntet den Fleiß.

Wie blumig die Wiese, der Baum wie belaubt!  
Die Gärten da, rosenroth!  
Ein Greis steht vor mir mit schneeweißem Haupt;  
Er bettelt mit Thränen um Brot!

Der See dort, so blank und so wonniglich,  
So belebt und silbergestammt!  
Und gestern begrub er ein Mädchen in sich,  
Ein Mädchen, verführt und — verdammt!

Es schwingt sich die Lerche mit süßem Gesang  
Dort am Kerker des Dichters empor,  
Der feurig in Liebes- und Freiheitsdrang  
Haß den Tyrannen schwor!

Noch immer trommelnd zur Bruderschlacht  
Da drüben das Kriegsheer zieht;  
Ich seufze inmitten der Frühlingspracht;  
Die Nachtigall singt noch ihr Lied.

O selige Welt! Unseliges Loos!  
O Glend, so reichgeschmückt!  
Du ewiger Schöpfer bist weise und groß,  
Wir Menschen sind klein und verrückt!

---

### Im Freien.

---

Da unten der Wald in dem blauen Duft!  
Die Felder so frisch und so bunt!  
In dieser Welt, in dieser Luft,  
Wie wird mein Herz gesund!  
Es fliegt mit dem Vogel hinauf und weit,  
Weithin über Berg und Thal!  
Hier seufzt kein Slave, hier stöhnt kein Leid,  
Keine Sünde und keine Moral!

---

### Mangelhafte Schöpfung.

---

Zwei Augen, Dich zu sehen,  
Zwei Ohren, Dich zu hören,  
Zwei Arme, Dich zu fassen,  
Und, ach, um Dich zu küssen,  
Nur Einen Mund, o Holde!  
Das will mir gar nicht passen!

---

### Sie zürnt mir.

---

Als ich den ersten Kuß geraubt,  
Geliebte, Deinem höchsten Haupt,  
Und dies an meinem Herzen lag:  
O welch ein schöner Bundestag!

Du bist durch Deiner Reize Pracht  
Für mich die allergrößte Macht  
Der ewig-heiligen Alliance  
Des Wein's, der Lieb' und des Gesangs!

So sprach ich; doch vom Sitz geschwind  
Sprang auf das sonst so sanfte Kind,  
Und stampfte mit dem Füßchen dann,  
Und fuhr mich zornig also an:

„Du weißt, daß ich nicht prude bin;  
Doch bitt' ich Dich, brauch' fernerhin  
In unsrer Liebe zart Gedicht  
Solch unanständ'ge Bilder nicht!“

---

## Weltweisheit.

---

Lebst Du ein Jahr in Gram und Leid:  
Du lebstest keine Stunde Zeit.

Ein Tag gelebt in Lieb' und Ruß,  
Es ist ein ganzes Jahr Genuß!

Ein Jahr verbracht in frommem Wahn  
Ist keine Stunde wohlgethan.

Ein Stündchen Scherz, ein Stündchen Wein,  
Das ist: ein Jahr lang glücklich sein.

Ein Jahr im Staats- und Pfaffen-Joch  
War keine Stunde Leben noch!

Ein Stündchen froh und frei die Brust:  
Ein Jahr voll Leben und voll Lust!

Du Knecht der alten Menschennoth,  
Wie lang' schon, Jüngling, bist Du todt!

Du Greis in der Erinnerung  
Durchlebter Freude: o wie jung!

Wer sich in Angst und Pein begräbt,  
Der hat sein Leben nicht gelebt.

Wer nur nach Lust und Schönheit strebt,  
Der hat die Ewigkeit durchlebt.

Wen niemals um den Himmel bangt,  
Der hat den Himmel schon erlangt.

Ein Leben ohne Harm und Leid,  
Das ist die ew'ge Seligkeit.

---



## Der Glaspalast in Hydepark.

---

„Wie sind wir hieher geflogen? Wach ich? Ich zweifle fast!  
Lebendig werden die Märchen — dort steht ein Glaspalast!  
Wie heißt der Khalif, der drinnen hoch über dem Glend wohnt?  
Wer ist der finst're König, der drinnen so grausam thront?“

Du irrst: hier färbte den Purpur nicht blutiger Krieg und  
Mord:

Des Friedens heilige Sonne umglänzt den heiligen Ort!  
Hier wirft sich vor dem Höfling kein Slave in den Staub;  
Die Schätze, die Du bewunderst, sie sind kein schöner Raub!

Der König dieses Palastes, so frei, so hell und licht,  
Er sinnt auf Unterdrückung, auf Rache und Schrecken nicht!  
Aufjuble, wenn ich Dir sage, wie dieser König heißt:  
**Volk!** ist sein Name, die Ahnen sind Fleiß, Talent und Geist!

Er lag verzaubert, verwunschen; kaum kannte er seine Kraft,  
Der Held, der ewig-junge; nun hat er sich aufgerafft!

Nun ruft er auf zur Freiheit, was mit ihm gefesselt lag,  
Auf und herbei zum großen Nationen-Bundestag!

Er, der so lange in Schmerzen gerungen und gestrebt,  
Nun regt er Millionen Hände, nun schafft er, wirkt und webt;  
Nun kommen seine Gesandten: Das ist eine Conferenz!  
Das deutet der Weltgeschichte, der Menschheit blühendsten  
Lenz!

Späh' nicht nach zerfetzten Bannern — hier schwingt das  
heitre Genie  
Die Rosenfahne der mächt'gen, beglückenden Industrie!  
Schau', statt der Kanonen hat es Maschinen hiehergesandt:  
Arbeiter ohne Thränen — eisernen Fleiß und Verstand.

Schau' her, wie Gottes Gnade nie trügt und nie bethört!  
Schau', nicht in Dem was knechtet, verpraßt, verbietet,  
zerstört:  
In Tausend Menschenwerken in Tausendfacher Art  
Hat Gott und seine Gnade, der Geist sich offenbart! —

„Wohl seh' ich, wie sich die Menschheit erhebt, mobilisirt;  
Doch zeige mir nun den König, den edlen, der hier regiert!“  
Freund, sei nicht ungeduldig, sieh', wie geschmückt sein Thron!  
Bald wird der Erwartete kommen — mir ist, ich sah' ihn  
schon. —

Schon sandte er seine Brüder und seine Schätze voraus;  
Schon harret dort seiner auf Erden das allerhöchste Haus!  
Er geht den Weg des Geistes — so steht's im Schicksalsbuch;  
Noch kämpft er mit Riesen und Teufeln, mit grausem Haß  
und Fluch.

Noch ist nicht ganz lebendig das Märchen vom Glas-  
palast; —  
Noch ist sein Herr beseindet, noch trägt er Kummer und Last;  
Bald aber zieht er zum Jubel der Weltenbrüder ein:  
Liebe, sie wird sein Scepter, Glück seine Krone sein!

---

## I n h a l t.

---

	Seite
Zuruf . . . . .	7
An die Sänger . . . . .	9
Deutsches Winterlied . . . . .	10
Unser Frühling . . . . .	12
St! . . . . .	13
Das Mährchen vom Geist . . . . .	15
Die Geschichtlinge . . . . .	18
Die Raupe . . . . .	20
General A . . . . .	21
Der Verlust des Adels . . . . .	23
Geisterrache . . . . .	24
Schiller's Lied an die Freiheit . . . . .	26
Elegie auf den Tod des Herzogs von Orleans . . . . .	29
Deutsche Sklaven . . . . .	30
Opposition . . . . .	32
Der Hofpoet bei der Geburt eines Prinzen . . . . .	34
I — a . . . . .	36
Die Väter . . . . .	38
Welne nicht . . . . .	40

60

	Seite
armes Baiern . . . . .	42
Der brave Unterthan . . . . .	45
Der Tambour . . . . .	49
Vom kleinen Michel . . . . .	51
Das deutsche Lied . . . . .	55
Unsere Freiheit . . . . .	57
Der gelehrte Kater . . . . .	59
Mein Gebet . . . . .	62
Die Ruinen . . . . .	63
Die Ursache . . . . .	65
Die Seufzer . . . . .	67
Der See . . . . .	68
Betrogene Liebe . . . . .	69
An den Mond . . . . .	70
Liebe . . . . .	71
Zwei Wünsche . . . . .	73
Es ward Licht . . . . .	74
Das Posthorn . . . . .	76
Lied der deutschen Auswanderer . . . . .	77
Kein Heer, ein Meer . . . . .	79
Mikrokosmos . . . . .	80
Bestrafte Falschheit . . . . .	81
Die Sternschneuzen . . . . .	83
Warum denn? . . . . .	84
Das Märchen vom Reichthum und der Noth . . . . .	85
Die Diebe . . . . .	86
Alle wie Einer . . . . .	88
Wiegenlied . . . . .	93
Die Holznoth . . . . .	94

	Seite
Kuckuck . . . . .	95
Mein Dichten und Trachten . . . . .	97
Wanderlied eines adligen Handwerksburschen . . . . .	99
Der Topf mit Orben . . . . .	101
Logik des chinesischen Absolutismus . . . . .	102
Liebe und Haß . . . . .	104
Der Adlige . . . . .	106
Historisches Viehstück . . . . .	107
Variationen zum Leierkasten . . . . .	108
Usus est Tyrannus . . . . .	110
In der Sternennacht . . . . .	112
Wir . . . . .	113
Der Baum der Freiheit . . . . .	114
Seid einig . . . . .	117
Dithyrambe . . . . .	119
Rheinweinlied . . . . .	121
Champagnerlied . . . . .	124
Bunschlied . . . . .	126
Genuß . . . . .	130
Nur Ein Gedanke . . . . .	131
Im Winter . . . . .	132
Furcht . . . . .	133
Wie selig sind wir . . . . .	134
Muckerlied . . . . .	136
Ist's Traum? . . . . .	139
Der Proletarier . . . . .	141
Das schwarze und das rothe Meer . . . . .	143
Die alte Leier . . . . .	144
Die Sklaven-Emancipation . . . . .	146

	Seite
Sie verschmäht meinen Ring . . . . .	147
Sittlich ohne Sitte . . . . .	148
Diem perdidi . . . . .	149
Ländelei . . . . .	151
Dissonanzen . . . . .	152
Im Freien . . . . .	154
Mangelhafte Schöpfung . . . . .	154
Sie zürnt mir . . . . .	155
Weltweisheit . . . . .	156
Der Glaspalast in Hydepark . . . . .	158

---

65663892

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10





